

„Das Fest gab den Deutschen eine Fahne, ... die Fahne der Freiheit,
die Fahne Deutschlands. ... Das Fest sprach den Namen Republik aus
und nannte die Zukunft Deutschlands und Europas.“

Der Demokrat Jakob Venedey (1805–1871),
seine Sicht auf das Hambacher Fest und sein Kampf für Freiheit,
Einheit, die Menschenrechte und die Völkergemeinschaft
auf dem alten Kontinent

von Birgit Bublies-Godau

Koblenz 2018

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaftsgeschichte.de**

„Das Fest gab den Deutschen eine Fahne, ... die Fahne der Freiheit,
die Fahne Deutschlands. ... Das Fest sprach den Namen Republik aus
und nannte die Zukunft Deutschlands und Europas.“¹

Der Demokrat Jakob Venedey (1805–1871), seine Sicht auf das Hambacher Fest
und sein Kampf für Freiheit, Einheit, die Menschenrechte
und die Völkergemeinschaft auf dem alten Kontinent

von Birgit Bublies-Godau

1. Einleitung

Als vor nunmehr fast 185 Jahren am 23. September 1832, in den frühen Abendstunden des Tages, dem rheinischen Demokraten und Teilnehmer des Hambacher Festes Jakob Venedey der Grenzübertritt aus dem zum Königreich Bayern gehörenden Rheinkreis in das Königreich Frankreich bei den Grenzorten Bergzabern und Wissembourg (Weißenburg) gelang, bezeichnete dieses Datum einen ganz besonderen Tag in seinem Leben: Mit dem Grenzübergang vollendete er seine geglückte Flucht aus dem Gefängnis in Frankenthal und entging dabei nur knapp seiner weiteren, vom Königreich Preußen mit aller Härte betriebenen strafrechtlichen Verfolgung und einer Anklage vor dem Berliner Kammergericht – wegen Hochverrats und versuchter Fahnenflucht, der Mitgliedschaft in den verbotenen Burschenschaften, der Mitwirkung an der Hambacher Massendemonstration und anderen Aktionen der oppositionellen Freiheits- und Einheitsbewegung sowie wegen der Verbreitung aufrührerischer Schriften und der vermeintlichen Mitwisserschaft um den Frankfurter Wachensturm von 1833. Venedey war gerettet und hatte sozusagen ‚den Kopf noch einmal aus der Schlinge‘ gezogen; andernfalls wäre er in dem angedrohten Strafverfahren mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer langjährigen Haft-, wenn nicht gar zur Todesstrafe verurteilt worden.

Doch neben aller Erleichterung und allem Glücksgefühl über die am Ende gut gegangene Flucht nach Frankreich und die damit sicher wiedererlangte und gewährte persönliche Freiheit und körperliche Unversehrtheit spielten bei Venedey schon frühzeitig noch ganz andere Empfindungen und Überlegungen angesichts seines Flüchtlingsdaseins eine Rolle, und er entwickelte, zumindest in Teilen, eine durchaus ambivalente Haltung gegenüber den ihn ein Leben lang prägenden und in ihren Folgen für ihn äußerst einschneidenden Ereignissen und Erlebnissen rund um das Hambacher Fest. Denn die größte politische Kundgebung des Vormärz stellte für Venedey nicht nur eine besondere Erfahrung dar, was die Resonanz öffentlicher Reden und Versammlungen mit eindeutig politischer Zielsetzung, die Wirkung einer freien Presse und Berichterstattung und die gut abgestimmte und deshalb, mit Blick auf das Fest, von Erfolg gekrönte Arbeit einer Vereinigung wie des Deutschen Preß-

¹ Der nachfolgende Aufsatz basiert auf einem Vortrag bei einer Abendveranstaltung der Hambach-Gesellschaft für historische Forschung und politische Bildung e. V. und der Ortsgruppe Frankenthal des Historischen Vereins der Pfalz e. V. am 23. September 2015 im Datheniusushaus in Frankenthal. Die Anmerkungen im Text wurden auf die wichtigsten Nachweise beschränkt. Weitere Angaben zur einschlägigen Fachliteratur finden sich in meiner demnächst abzuschließenden Dissertationsschrift; vgl. dazu: „Für Volk, Freiheit, Menschenrecht und Vaterland in Deutschland und Europa – Jakob Venedey (1805–1871). Biographie eines Demokraten zwischen Napoleons Empire und Bismarcks Reich.“ Das Zitat stammt aus der Schrift: Reise- und Rasttage in Deutschland. Ein Büchlein der Liebe. Erster und zweiter Theil. Hd. Ms. Mannheim/Straßburg, August/Oktober 1832, in: Bundesarchiv (BA) Berlin, Nachlaß (NL) Jakob Venedey, N 2316/78, Bl. 1–250, hier Bl. 51 RS. – Der vorliegende Beitrag erschien zuerst in: Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft 23 (2016). Herausgegeben von der Hambach-Gesellschaft für historische Forschung und politische Bildung e. V., Neustadt an der Weinstraße 2017, S. 11–48.

und Vaterlandsvereins anbetraf. Vielmehr brachte die Kundgebung auch ein Grundthema in Venedeys Biographie zum Klingen, das ihn ein Leben lang begleiten und für ihn persönlich, in seinem Selbstverständnis, Denken und Handeln in der Tat bestimmend werden sollte: der Kampf für Freiheit, Gleichheit und Einheit, für Demokratie, die Menschenrechte und die Republik, den geeinigten deutschen Nationalstaat und eine enger verbündete europäische Völker- und Staatengemeinschaft. Und nicht zuletzt markierte die Versammlung wegen der weitreichenden Konsequenzen auch einen schlichten Wendepunkt in Venedeys Lebensgeschichte: So setzte unmittelbar nach dem Fest eine strafrechtliche Verfolgungswelle ein, die sich auch gegen ihn richtete, es folgte seine Verhaftung, seine Flucht in das westliche Nachbarland und sein langjähriges Exil. Im Ergebnis mündete diese Entwicklung somit geradewegs in einen großen Umbruch, der alle Lebensbereiche von Venedey erfaßte, seine weitere berufliche Laufbahn ebenso wie sein politisches Engagement, sein literarisches Schaffen oder seine mögliche akademische Karriere.

Um nun den hier angesprochenen Elementarerfahrungen, Grundthemen und ausgewählten Wendepunkten in Venedeys Leben noch etwas genauer auf die Spur zu kommen, sie eingehender zu betrachten und um so die Bedeutung des Hambacher Festes in seiner ganzen Tragweite und Wirkungsweise für Venedey und seinen weiteren Lebensweg besser einschätzen zu können, wird die Untersuchung im vorliegenden Aufsatz in zwei Schritten durchgeführt: Zunächst wird in einem ersten Teil das Fest als Ereignis und in seinem Ablauf kurz skizziert und dessen Rezeption und Deutung in der Öffentlichkeit und Historiographie in groben Zügen dargelegt. Im darauf folgenden umfangreicheren zweiten Teil wird der Versuch unternommen, Venedeys konkrete Erfahrungen mit dem Fest und seine Urteile über dasselbe herauszuarbeiten und jene wie seine generelle politische Entwicklung in dieser Zeit nachzuzeichnen und ihnen dabei jeweils erste Konturen zu verleihen. Der damit einhergehende biographische ‚Schnelldurchlauf‘ durch das Jahr 1832, der an dieser Stelle nur in einer überblicksartigen und stark gedrängten Darstellung vollzogen werden kann, nimmt seinen Anfang bei seiner frühen Sozialisation im jakobinisch geprägten Elternhaus in Köln und während des Jurastudiums in Bonn und Heidelberg, seiner Beteiligung an der Hambacher Massendemonstration und den anschließenden diversen Nachversammlungen, seiner Tätigkeit im und für den Deutschen Preß- und Vaterlandsverein, seiner Emissärsreise durch das nördliche und mittlere Deutschland, seiner Mitarbeit an den Tageszeitungen „Rheinbayerischer Anzeiger“ in Kaiserslautern und „Der Wächter am Rhein“ in Mannheim und endet mit seiner Verhaftung in der badischen Bürgerstadt, seinem ersten gescheiterten Fluchtversuch aus dem dortigen Stadtgefängnis, dem stattgegebenen Auslieferungsbegehren Preußens und seinem Transport auf dem Landweg dorthin, seiner gelungenen Flucht aus dem Gefängnis in Frankenthal bei einem Zwischenaufenthalt und dem Gang ins Exil nach Frankreich. Eine seiner wichtigsten und aussagekräftigsten Schriften aus dieser frühen Schaffenszeit als politischer Autor und Reiseschriftsteller, die größtenteils unveröffentlicht geblieben und heutzutage fast vergessen ist, wird in diesem Zusammenhang erstmals überhaupt näher vorgestellt und ein Kapitel aus dieser handschriftlichen Quelle, jenes zur Großkundgebung und Volksversammlung, welches das Ereignis recht gut dokumentiert und aus Venedeys Sicht charakterisiert, wird neu transkribiert, übersetzt und in Auszügen wiedergegeben. Am Ende dieser Ausführungen steht eine vorläufige Einordnung aller Aktivitäten, Werke, Gedankengebäude und Organisationsversuche von Venedey im Jahr 1832 in den historischen Kontext und darüber hinaus eine erste vorsichtige Einschätzung des Stellenwertes des Hambacher Festes für ihn.

2. Das Hambacher Fest von 1832 – Das Ereignis und seine Wahrnehmung, Rezeption und Deutung in Wissenschaft und Öffentlichkeit

„Auf, ihr deutschen Männer und Jünglinge jedes Standes, welchen der heilige Funke des Vaterlandes und der Freiheit die Brust durchglüht, strömet herbei! Deutsche Frauen und Jungfrauen, deren politische Mißachtung in der europäischen Ordnung ein Fehler und ein Flecken ist, schmücket und belebet die Versammlung durch eure Gegenwart! Kommet Alle herbei zu friedlicher Besprechung, inniger Erkennung, entschlossener Verbrüderung [...]“

Mit diesen Worten lud der Journalist Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789–1845) am 20. April 1832 in dem Aufruf „Der Deutschen Mai“², den er im Auftrag von 32 Pfälzer Bürgern, überwiegend Mitgliedern des Preß- und Vaterlandsvereins von 1832, verfaßt hatte, zu einem Volksfest für Ende Mai auf die Schloßruine bei Neustadt ein. Am Sonntag, den 27. Mai 1832 strömten dann seit den frühen Morgenstunden nach den vorliegenden Quellen und Schätzungen von Historikern insgesamt etwa 25.000 bis 30.000 Menschen zum Schloßberg. Die meisten Festteilnehmer kamen aus der näheren Umgebung des damals zum Königreich Bayern gehörenden Rheinkreises. Einige Vaterlandsfreunde und Freiheitskämpfer waren aber auch von weither, aus den verschiedenen Einzelstaaten des Deutschen Bundes – darunter vor allem aus Baden, Württemberg, Hessen, Bayern, Sachsen und selbst aus Preußen – angereist, wiederum andere hatten patriotische Grußadressen aus der Ferne gesandt. Nicht zuletzt waren Angehörige mehrerer europäischer Nationen, darunter etliche Julirevolutionäre und Republikaner aus Frankreich ebenso wie geflohene Aufständische und Emigranten aus Polen und sogar Interessierte aus Manchester, der Einladung in die Pfalz gefolgt³.

Wie die Historikerin Elisabeth Hüls 2004 in ihrer Biographie über einen der Protagonisten des Hambacher Festes, Johann Georg August Wirth (1798–1848), betont hat, hatten die Initiatoren der „größte[n] und folgenreichste[n] Veranstaltung in der liberalen Bewegung der 1830er Jahre“ mit dem Inhalt des Aufrufes und ihren darin dokumentierten politischen Absichten offensichtlich den Nerv der Zeit getroffen. Denn die Ausrichtung des Festes, das nicht „dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Sieg, sondern dem mannhaften Kampf, dem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für Erstrebung gesetzlicher Freiheit und deutscher Nationalwürde“ gewidmet sein sollte,

² Vgl. „Der Deutschen Mai“. Flugblatt, abgedr. in: Kermann, Joachim/Foerster, Cornelia (Bearb.) im Auftrag des Kultusministeriums Rheinland-Pfalz: Hambacher Fest 1832. Freiheit und Einheit. Deutschland und Europa. Eine Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz zur Geschichte des Hambacher Festes. Hambacher Schloß, Neustadt an der Weinstraße. Katalog zur Dauerausstellung, 5. Aufl. Neustadt 1990, S. 135.

³ Neben der Behandlung in Überblicksdarstellungen zum 19. Jahrhundert, so jüngst in: Hein, Dieter: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert (C. H. Beck Wissen, 2840), München 2016, S. 42–44, bes. S. 44, vgl. auch die neuere Literatur zum Hambacher Fest u. a.: Noack, Birgit/Frisch, Lutz: Neustadt – Festkultur. Das Freiheitsfest Europas in Hambach 1832, in: Asche, Susanne/Bräunche, Ernst Otto (Hg.): Die Straße der Demokratie. Revolution, Verfassung und Recht. Ein Routenbegleiter auf den Spuren der Freiheit nach Frankfurt, Homburg und Zweibrücken, Karlsruhe, Lörrach, Mannheim, Neustadt, Offenburg, Philippsburg, Rastatt, Sinsheim und Stuttgart. Für die Arbeitsgruppe Straße der Demokratie (Regio Guide, 7), 2. Aufl. Karlsruhe 2011, S. 163–183; Hahn, Hans-Werner/Berding, Helmut: Reformen, Restauration und Revolution 1806–1848/49 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, 14), Stuttgart 2010, bes. S. 438–450; Stiftung Hambacher Schloss (Hg.): Hinauf, hinauf zum Schloss! Das Hambacher Fest 1832. Begleitbuch zur Ausstellung im Hambacher Schloss erarb. durch Hedwig Brüchert, Elmar Rettinger, Markus Würz u. a. vom Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V., Neustadt a. d. Weinstraße 2008, 2. Aufl. 2013; Kreutz, Wilhelm: Hambach 1832. Deutsches Freiheitsfest und Vorbote des europäischen Völkerfrühlings (Schriften der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz), Mainz/Ludwigshafen 2007, auch abrufbar unter: http://politische-bildung-rlp.de/fileadmin/files/downloads/Broschuere_Hambach_1832.pdf (Stand: 20. 9. 2017); Kermann, Joachim/Nestler, Gerhard/Schiffmann, Dieter (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen, Ludwigshafen 2006, darin mit Angaben zur Anzahl der Festteilnehmer: Ziegler, Hannes: Patrioten auf dem Schloss. Das Hambacher Fest, in: ebd., S. 211–240, hier S. 223; Grewenig, Meinrad M. (Hg.): Das Hambacher Schloß – Ein Fest für die Freiheit. Ausstellungskatalog, Ostfildern-Ruit 1998.

sprach die breiten Massen an, darunter auch den Kölner Oppositionellen und Festteilnehmer Jakob Venedey, der sich bei der Schilderung des Hambacher Festes in seiner unveröffentlichten Schrift „Reise- und Rasttage in Deutschland“ von 1832 ausdrücklich auf diese Worte und damit auf die so einprägsam formulierte politische Zielvorstellung der Initiatoren bezog⁴. So kamen fast alle sozialen Schichten, Geschlechter, Berufs- und Altersgruppen: Neben Besitz- und Bildungsbürgern, also Kaufleuten, Juristen, Ärzten und Journalisten, waren auch Handwerker, Winzer, Kleinbauern, Tagelöhner, Studenten und Pensionäre anwesend, und nicht zuletzt erschienen, oftmals in Begleitung ihrer Männer und Brüder, zahlreiche politisch interessierte Frauen zu der Feier.

Der eigentliche Festtag am 27. Mai begann mit Glockengeläut und Freudenfeuern. Gegen acht Uhr versammelten sich die Festteilnehmer auf dem Neustädter Marktplatz und zogen von dort aus in einer Prozession zum Schloßberg. Unterwegs wurden republikanische Lieder, später als Hambacherlieder bekannt, gesungen und Fahnen mit politischen Botschaften getragen. Nach Ankunft des Festzuges, bestehend aus verschiedenen Abteilungen von Festteilnehmern, an der oben auf dem Berg gelegenen Schloßruine wurde zunächst die polnische Fahne auf einem erhöhten Punkt des Festgeländes und dann die deutsche, schwarz-rot-goldene Fahne auf den höchsten Zinnen der Ruine gehißt. Das eigentliche Fest, die politische Demonstration und Volksversammlung, setzte darauf mit der offiziellen Überreichung und Verlesung von Adressen ein, ehe daran anschließend auf der Haupttribüne über 20 Reden gehalten wurden. In ihren Vorträgen erläuterten die Volksredner ihre Vorstellungen von der augenblicklichen politischen Lage und der zukünftigen Gestaltung Deutschlands und Europas: Dabei forderten sie unter anderem die Gewährung von Grund- und Freiheitsrechten wie Meinungs-, Rede-, Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit und die rechtliche Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz; in manchen Reden wurde der Ruf nach Handels- und Gewerbefreiheit laut; und vereinzelt sprach man sich sogar für die Gleichberechtigung der Frau aus. In ihrer Mehrheit betonten die Oratoren aber insbesondere die Bedeutung politischer Aufklärungs- und Bildungsarbeit und setzten sich entschieden für einen geeinigten deutschen Nationalstaat mit einer demokratischen Verfassung und zusätzlich für ein konföderiertes republikanisches Europa ein, in dem Deutschland und die mit ihm verbündeten Nationen ihre Ziele von Einheit, Freiheit und Gleichheit, von Volkssouveränität, Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit, Parlamentarismus und Demokratie verwirklichen konnten⁵.

Die zu Beginn der Veranstaltung verlesenen Adressen waren von politisch aktiven Gesellschaften und Bürgerkomitees aus verschiedenen Regionen Deutschlands sowie vom polnischen Nationalkomitee in Paris und von der Société de l'ami du peuple in Straßburg verfaßt und dem die Versammlung vorbereitenden Festausschuß bereits ein paar Tage zuvor übersandt worden. Eröffnet wurde der Adress-Reigen von der „Adresse der Rheinpreußen“: Als erste offiziell dem Festkomitee übergeben und im Juni 1832 in der Festbeschreibung von Johann Georg August Wirth abgedruckt, richtete sie sich ausdrücklich sowohl an „die

⁴ Dazu noch einmal „Der Deutschen Mai“, Hambacher Fest 1832 (s. Anm. 2), S. 135, eine Abbildung des Flugblattes und inhaltliche Wiedergabe des Aufrufes findet sich bei: Ziegler, Patrioten (s. Anm. 3), S. 212–214. Zu dem Manuskript aus dem Jahr 1832 siehe die Ausführungen weiter unten, die von Venedey zitierte Stelle aus dem Aufruf, „Siebenpfeifers Einladung zum Feste. 20t. April 1832“, findet sich in: Jakob Venedey, Reise- und Rasttage in Deutschland (s. Anm. 1), BA Berlin, Nl. Jakob Venedey, N 2316/78, hier Nr. 52, Anm. 1; vgl. auch: Hüls, Elisabeth: Johann Georg August Wirth (1798–1848). Ein politisches Leben im Vormärz (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 139), 2. Aufl. Düsseldorf 2006; Foerster, Cornelia: Der Preß- und Vaterlandsverein von 1832/33. Sozialstruktur und Organisationsformen der bürgerlichen Bewegung in der Zeit des Hambacher Festes (Trierer Historische Forschungen, 3), Trier 1982, S. 110 (Zitat).

⁵ Zum Ablauf des Festes s. u. a.: Ziegler, Patrioten (s. Anm. 3), bes. S. 217–235, u. Kreutz, Hambach 1832 (s. Anm. 3), bes. Abschnitt „Das ‚Nationalfest der Deutschen‘ – Das erste demokratische Großereignis in Deutschland“, S. 22–32.

Volksversammlung in Hambach“ als auch an „die edlen Vertreter der Volksfreiheit in Rheinbaiern“. Im Gegensatz zu den anderen auf dem Fest öffentlich gemachten Meinungsbekundungen und Solidaritätserklärungen trug jene Adresse der Rheinpreußen jedoch keine Unterschriften – die Verfasser befürchteten nach eigenem Bekunden, daß sie sonst „der guten Sache mehr schaden als nützen“ würden. Die fehlenden Unterschriften erschweren zwar die eindeutige Zuordnung und Identifizierung der Verfasser und Überbringer der Adresse aus der rheinpreußischen Delegation. Doch wie schon bei der Klärung anderer Details in Venedeys Lebensgeschichte kann auch dieses Problem dahingehend gelöst werden, daß sowohl auf die Aussagen von Zeitgenossen, die bei der Übergabe auf dem Festplatz der Schloßruine anwesend waren, als auch auf die Angaben in den später angelegten Untersuchungsakten der staatlichen Strafverfolgungsbehörden zurückgegriffen wird. So gelangt man auch in diesem Fall zu gesicherten Erkenntnissen: Bereits 1932 hatte der Historiker und Revolutionsexperte Veit Valentin in seiner Darstellung über „Das Hambacher Nationalfest“ nach der Untersuchung verschiedener zeitgenössischer Schilderungen und eines umfangreichen Aktenbestandes den genauen Ablauf der Ereignisse festgehalten, demzufolge „nach Ankunft des Zuges [...] das eigentliche politische Fest mit der Überreichung von Adressen“ begonnen und „die Adresse der Rheinpreußen, von Jakob Venedey verlesen, [...] keine Unterschriften“ getragen habe. Zudem gibt es weitere personenbezogene Materialien im Geheimen Staatsarchiv in Berlin, die von der Verfasserin für eine neue Venedey-Biographie ausgewertet worden sind, wie etwa jene Akte des preußischen Ministeriums des Innern und der Polizei, die das gegen „den Rechtskandidaten Jacob Venedey, aus Cöln“, eingeleitete Verfahren „wegen Theilnahme an dem Hambacher Feste & Verbreitung aufrührerischer Schriften“ betrifft. In dieser finden sich mehrere Ermittlungsberichte, Verhörprotokolle und Zeugenaussagen zu Venedeys Anwesenheit bei der Kundgebung und zu seinen Aktivitäten in deren Umfeld, darunter der vom Königlichen Kriminalrat Heinrich Rudolf Dambach (1798–1845) für den preußischen Staats- und Justizminister Heinrich Gottlob von Mühlher (1780–1857) am 20. März 1834 verfaßte Bericht zum Stand der Ermittlungen, für den zusätzlich Unterlagen aus dem Verfahren gegen den ehemaligen Heidelberger Studenten und späteren Zeitungsredakteur Karl Heinrich Brüggemann (1810–1887) herangezogen wurden. Laut der „Zusammenstellung“ aller bis dahin durchgeführten Untersuchungen gegen ihn hatte Venedey während der Veranstaltung „die in der Wirthschen Festbeschreibung abgedruckte, nicht unterschriebene, Adresse der Rheinpreußen“ übergeben und überdies, wie Dambach unter Bezug auf Brüggemanns Aussagen weiter ausführte, auch jenem gestanden, „daß er dieselbe überbracht habe“⁶.

In der Adresse selbst erklären die „unter Preußens Herrschaft stehenden Rheinländer“, wie wenig sie über die freiheitlichen Bestrebungen im bayerischen Rheinkreis aus den eigenen Presseorganen bislang erfahren hätten und wie „selten“ sie den „Ruf der Freiheit erschallen“ hören würden, wie vielmehr in den heimatlichen Blättern nur der Kampf gegen das Wort der Rheinpfälzer zu erkennen sei, da dieses „Wort der Freiheit, wie es im freiem Deutschland“ erklingen würde, „von dem Geräusche preußischer Waffen, von den Schmeicheleien eines Soldaten- und Beamtenheeres übertönt“ und damit ihnen nicht zugänglich gemacht werden sollte. Dessen ungeachtet hätten sich auch in Rheinpreußen

⁶ Zur „Adresse der Rheinpreußen“ vgl. u. a.: Justiz Minister Mühlher, Berlin, 15. 12. 1833, an Dambach und Dambach an den preußischen Staats- und Justizminister Mühlher, Berlin, 20. 3. 1834, in: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (GStA PK Berlin), I. HA, Rep. 77: Ministerium des Innern und der Polizei, Abt. II, Sect. 10a, Tit. 6, Spec. Lit. V, Nr. 9: Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey, 10. 9. 1832–10. 1. 1848, Bl. 1–469, hier Bl. 16 u. 17–20, zit. Bl. 18; Bericht eines Vertrauensmannes der Badischen Regierung: Acta betr. Bundesangelegenheiten, Archiv Berlin – gemeint ist das Geheime Staatsarchiv –, zit. nach: Valentin, Veit: Das Hambacher Nationalfest, Berlin 1932 (Nachdruck Frankfurt a. M. 1982), S. 38, 197, Anm. 33. Abgedruckt ist die Adresse in: Wirth, Johann Georg August: Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach. Unter Mitwirkung eines Redaktions-Ausschusses, 2 Hefte, Neustadt/Haardt 1832 (Nachdruck Neustadt a. d. Weinstraße 1981), hier H. 1, S. 15.

einige Gesinnungsgenossen gefunden und zusammengeschlossen, deren „Herzen [...] höher schlugen“, deren „Augen [...] feuriger glühten, wenn von Einem Deutschland, von Freiheit, Recht und Ehre die Rede“ sei. Auch wenn sie nur wenige seien, die sich offen zu diesen politischen Zielen bekennen würden – „denn im Preußischen ist dies ein Wagestück“ –, so würden auch sie danach streben, daß sie „einst der Wahrheit Sieg, den Triumph der Freiheit feiern“ könnten. Aus diesem Grund würden sie sich nun auf dem Hambacher Fest mit den Rheinpfälzern solidarisieren und jene zur Tat anfeuern, in der Hoffnung daß der Einsatz der Pfälzer „ganz Deutschland, und insbesondere auch unser[em] Rheinpreußen“ als Vorbild dienen könnte⁷.

Letztlich stellte diese Form des Festes, mithin jene der Verfassungsfeier und Massendemonstration, mit seinem politischen und volkstümlichen Charakter das geeignete Forum dar, möglichst viele Menschen auf direktem Wege zu erreichen und ihnen mit Hilfe von Reden politische Ideen zu vermitteln. Da reine politische Versammlungen verboten waren, pfälzische Presseorgane wie „Der Bote aus Westen“ und die „Deutsche Tribüne“ unterdrückt wurden und die Zensur Meinungsäußerungen Oppositioneller vielfach erschwerte, boten oft nur noch Feste eine Chance, liberales, demokratisches und republikanisches Gedankengut zu verbreiten und vorübergehend eine politische Öffentlichkeit herzustellen. Diesen Umstand wußten die Festorganisatoren, die Neustädter Bürger, Preßvereinsmitglieder und Führer der pfälzischen Demokraten und Liberalen um Siebenpfeiffer und Wirth für sich und ihre Ziele eindrucksvoll zu nutzen. Die enorme Resonanz der Einladung und das Erscheinen zahlloser Menschen war für sie ein riesiger Erfolg. Von daher kann die Symbolkraft des Hambacher Festes für die deutsche Demokratie nicht hoch genug veranschlagt werden, mit ihm war ein weiterer Schritt in die Moderne getan. Und nicht nur die ihm zugetanen Oppositionspolitiker, Freiheitskämpfer und Intellektuellen waren von dem zum Teil selbst erlebten Ereignis und dessen Zulauf überrascht worden und wandten sich im Anschluß an das Fest hochmotiviert wieder ihrem eigenen politischen Tun zu. Ja, sie zeigten sich auch mobilisierbar für andere Aktionen des Preßvereins und der Demokratiebewegung, wie etwa der Dichter Heinrich Heine (1797–1856), der nicht umhin kam festzustellen: „Dort, auf Hambach jubelte die moderne Zeit ihre Sonnenaufgangslieder [...]“ Der „dominierende und wirkungsvollste Eindruck, den das Hambacher Fest gerade auch bei den Regierungen hinterließ“, die durch die Auswirkungen der französischen Julirevolution ohnehin schon beunruhigt waren, war der „einer machtvollen Demonstration für nationale Einheit und Freiheit“, wofür schon allein „das Meer an schwarz-rot-goldenen Farben“ gesorgt haben dürfte. Die Folgen sollten jedoch keineswegs unterschätzt werden: Dafür sprechen sowohl die von der bayerischen Regierung in hoher Geschwindigkeit und mit aller Konsequenz betriebenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung im Rheinkreis selbst und zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Hauptakteure der Veranstaltung. Aber natürlich steht dafür auch die von da an mit aller Schärfe praktizierte Repressionspolitik von Seiten des Deutschen Bundes, ablesbar an den Beschlüssen der Bundesversammlung vom 28. Juni und 5. Juli 1832, deren einzelne Artikel unter anderem das monarchische Prinzip bekräftigten, die Mitwirkungsrechte der Landtage beschränkten, die Pressezensur verschärften sowie alle politischen Vereine, nationalen Symbole, öffentlichen Reden mit politischem Inhalt und die außerordentlichen Volksfeste und Volksversammlungen verboten. Mit zusätzlichen

⁷ Zur Bedeutung der politischen Festkultur in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem des Wartburgfestes von 1817 und des Hambacher Festes von 1832, vgl. Kreutz, Hambach 1832 (s. Anm. 3), Abschnitt „Hambacher Fest und Wartburgfest: Demokratische Bewegung, öffentliche Meinung und politische Festkultur“, S. 37–42; s. dazu auch die Beiträge in: Düding, Dieter/Friedemann, Peter/Münch, Paul (Hg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek 1988. Zum Inhalt der „Adresse der Rheinpreußen“ vgl. erneut die Wirthsche Festbeschreibung: Wirth, Das Nationalfest (s. Anm. 6), hier H. 1, S. 15.

Unterdrückungs- und Verbotsmaßnahmen ging die alte Ordnung dann sogar noch verstärkt gegen „die außerparlamentarisch agierenden oppositionellen Kräfte“ vor⁸.

Gerade wegen der großen Ausstrahlung und Wirksamkeit, fortschrittlichen Zielsetzung und Programmatik sowie mit Blick auf die weitere historische Entwicklung Deutschlands und Europas fällt mehr als eineinhalb Jahrhunderte später das Urteil über die sich Anfang der 1830er Jahre in der Pfalz bildende liberal-demokratische Oppositionsbewegung, ihre Anführer und Anhänger und die aus ihren Reihen heraus organisierte und von ihr getragene Großkundgebung auf dem Hambacher Schloßberg bei Neustadt an der Haardt (heute: an der Weinstraße) in der bundesdeutschen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit wesentlich milder und vorteilhafter aus als in früheren Zeiten. Beispielsweise wurde die 175. Wiederkehr des Hambacher Festes 2007 von dem Bundesland Rheinland-Pfalz, der Stiftung Hambacher Schloß und den Verantwortlichen vor Ort zum Anlaß genommen, das Jubiläum mit einem offiziellen Festakt und einem dreitägigen Bürgerfest gebührend zu begehen und dabei das sich damals im Umbau befindliche Schloß nach Abschluß des ersten Bauabschnittes erstmals wieder der Bevölkerung zu präsentieren. Darüber hinaus erinnerten Politiker, Wissenschaftler und Kulturschaffende im Rahmen der Feierlichkeiten an die „herausragende Bedeutung des Hambacher Festes für die Entwicklung Deutschlands zur Demokratie und den Weg nach Europa“ und hoben dementsprechend die besondere Stellung des Konvents und seiner Protagonisten als historische Bezugsgröße und politische Vorbilder, die die verfassungsrechtlich verankerte freiheitlich-demokratische Grundordnung in Deutschland mit Geist, Leben und Inhalt erfüllen und in der Bevölkerung identitätsstiftend und traditionsbildend wirken sollten, hervor⁹.

In der historischen Forschung wie im politischen Diskurs gilt das Hambacher Fest von 1832 mittlerweile als „das dominierende Ereignis, der eigentliche Auftakt zum ‚Vormärz‘“ und wird als „die erste nationale und demokratische Massendemonstration in der neueren deutschen Geschichte“ oder – nach einer vielzitierten Aussage des früheren Bundespräsidenten Theodor Heuss – als „sozusagen die erste politische Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte“ eingestuft¹⁰. Die in den vergangenen zwei Jahrzehnten erschienene neuere Fachliteratur zeichnet dann auch insgesamt ein deutlich ausgewogeneres, vor allem aber multiperspektivisches Bild von den Ereignissen rund um den „Deutschen Mai“: Ausführlich beschäftigen sich einschlägige Studien der Vormärzforschung mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ursachen, Zielen und Auswirkungen dieser ersten bürgerlichen Massendemonstration in Deutschland. Dabei wird das Fest vor allem als eine zentrale Station auf dem Weg zu einem geeinten Verfassungs- und

⁸ Zu Heines positiver Einschätzung des Festes vgl. zunächst: Heine, Heinrich: Ludwig Börne. Eine Denkschrift, Viertes Buch, in: ders., Werke in fünf Bänden, hg. v. Rolf Toman, Bd. 3: Die romantische Schule und andere Schriften über Deutschland, Köln 1995, S. 321–474, hier S. 413; Baus, Martin/Paul, Roland: „Ihre Gedanken bleiben frei ...“ Die „Hambacher“ – Biographische Skizzen, in: Kermann/Nestler/Schiffmann, Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 241–290, hier S. 241. Zu den Folgen des Festes, zur weiteren Mobilisierung der Demokraten und zur Repressionspolitik des Königreichs Bayern und des Deutschen Bundes vgl. u. a.: Hein, Deutsche Geschichte (s. Anm. 3), hier S. 43–46 (Zitat S. 44); Hahn/Berding, Reformen, Restauration und Revolution (s. Anm. 3), hier S. 449–451 (Zitat S. 451); Martin, Michael: „In strenger Vollziehung der Gesetze“. Die Zeit der Reaktion nach dem Hambacher Fest, in: Kermann/Nestler/Schiffmann, Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 311–332.

⁹ Vgl. dazu u. a. Bublies-Godau, Birgit: Das Hambacher Fest – Geburtsstunde der Demokratie, in: liberal. Vierteljahresshefte für Politik und Kultur der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit 48/2 (Juni 2007), S. 62–64, hier S. 63. Zur aktuellen Dauerausstellung, zum Veranstaltungsprogramm und Führungsangebot s. die Homepage der Stiftung Hambacher Schloß: <http://www.hambacher-schloss.de> (Stand: 20. 9. 2017).

¹⁰ Hüls, Johann Georg August Wirth (s. Anm. 4), S. 269–270; Rürup, Reinhard: Deutschland im 19. Jahrhundert 1815–1871, Göttingen 1984, S. 151; Venedey, Hermann: Belle-Vue bei Constanz. Gesicht eines politischen Verlages im Vormärz. 1840–1848, Konstanz 1973, S. 36; vgl. auch: Heuss, Theodor: Das Hambacher Fest (Rede von 1932), in: Institut für staatsbürgerliche Bildung in Rheinland-Pfalz (Hg.): Hambacher Fest 1832–1957. Eine Schrift zur 125-jährigen Wiederkehr „der ersten politischen Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte“, Mainz 1957, S. 13–22, hier S. 20.

Nationalstaat in Deutschland und zu einem miteinander verbündeten, demokratisch-sozial konturierten Europa gesehen; im Ergebnis wird oft ein direkter Zusammenhang zur deutschen und europäischen Demokratiegeschichte hergestellt. Mit dieser Deutung tragen die jüngeren Forschungsbeiträge der veränderten Wahrnehmung und Beurteilung des Hambacher Festes und der dahinter stehenden Volksbewegung in der Geschichtswissenschaft und öffentlichen Debatte Rechnung: Wie die Historiker Joachim Kermann, Gerhard Nestler und Dieter Schiffmann schon vor elf Jahren in einer Aufsatzsammlung darlegen konnten, hatte sich gerade in den letzten Dezennien, vor dem Hintergrund der deutschen Wiedervereinigung und der Vertiefung der europäischen Einigung, zunehmend die „Auffassung herausgebildet, dass das Hambacher Fest am Anfang von ‚Deutschlands langem Weg nach Westen‘“ (Heinrich August Winkler), zugleich aber auch am Anfang „der vielen Schwierigkeiten der Deutschen [stand], die ‚Freiheit in Einheit‘ oder die ‚Einheit in Freiheit‘ zu verwirklichen“¹¹.

Wie es zu dem bedeutsamen Wandel in der Sicht auf das und im Umgang mit dem Hambacher Fest in Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit gekommen ist, kann hier nicht in aller Vollständigkeit, sondern nur ausschnitthaft und unter Bezugnahme auf eine exemplarische Übersicht aufgezeigt werden. So hatte bereits 1999 der Liberalismusforscher Jürgen Frölich in einem Beitrag zur Rezeptionsgeschichte festgestellt, daß sich langfristig der Wiederhall des Hambacher Festes und seiner Hauptakteure in der deutschen Historiographie massiv verändert hatte. In einem „Parforce-Ritt durch 150 Jahre Geschichtsschreibung“ zeichnete er am Beispiel einiger Überblickswerke zur Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert die Auseinandersetzung und Bewertung des Hambacher Festes durch deutsche Historiker vom deutschen Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung von 1989 nach und konnte dabei das in Teilen der früheren Forschung vorhandene Pauschalurteil, daß die Hambacher Ereignisse von der Historie lange Zeit verdrängt, geächtet und das Bild von ihnen verfälscht worden sei, zumindest teilweise revidieren. So beschäftigten sich in den ausgewählten Werken der älteren Geschichtsschreibung die Autoren, hingen sie nun borussisch-machtstaatlichen und konservativ-alldeutschen Orientierungen oder nationalliberalen, freisinnigen und republikanischen Überzeugungen an, mehr oder weniger ausführlich mit der politischen Großkundgebung. Jene wurde als Teil der deutschen Geschichte des frühen Vormärz verstanden und weder von Heinrich von Treitschke und Heinrich von Sybel, noch von Erich Brandenburg, Erich Marcks oder Heinrich von Srbik verschwiegen und unterschlagen. Allerdings – und das ist die entscheidende Einschränkung – betrachteten die Vertreter einer obrigkeitsstaatlich orientierten bzw. nationszentrierten Geschichtsschreibung das Hambacher Fest fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt seines Ertrages für die Reichsgründung von 1871 und das „Zusammenwachsen der deutschen Nation“. Daher standen sie in ihren Darstellungen dem Fest und seinen Teilnehmern fast durchweg kritisch-distanziert bis ablehnend gegenüber und verurteilten jenes in harscher, oft diffamierender Weise¹².

Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Zuge eines gesamtgesellschaftlichen Demokratisierungsprozesses in der Bundesrepublik und der damit verbundenen Öffnung des historischen Erkenntnisinteresses, wandelte sich das Urteil der Historiker über die Hambacher. Oftmals in Konkurrenz zur DDR-Geschichtswissenschaft und im Rahmen der sogenannten Erbe-Diskussion wurde die westdeutsche Forschung nun auf bisher vernachlässigte Problembereiche ausgedehnt, und in der Folge erweiterte sie das historische Wissen um die Bedeutung der Ereignisse von 1832 für die Etablierung der deutschen

¹¹ Kermann, Joachim/Nestler, Gerhard/Schiffmann, Dieter: Vorwort, in: dies., Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 7–8.

¹² Frölich, Jürgen: Hambach und die Folgen. Zur Rezeption des Hambacher Festes in der deutschen Historiographie, in: Kluge, Arnd/Herrmann, Axel (Hg.): Johann Georg August Wirth (1798–1848). Ein Revolutionär. Seine Person – seine Zeit – seine Wirkungen (Veröffentlichungen des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde Hof), Hof 1999, S. 139–158, hier S. 156 f.

Demokratie und das Zusammenwachsen der europäischen Staaten. Das Bild des Hambacher Festes war „pluralistischer, multiperspektivischer geworden“, und „mit dem Wandel unserer eigenen politischen Kultur hat Hambach auch in der Historiographie [...] an Sympathie gewonnen“. Nach wie vor überwiege allerdings in der jüngeren Geschichtsschreibung – so Frölich in seinem damaligen Resümee – eine ‚realpolitische‘ Sichtweise, die sich letztlich über die Ergebnislosigkeit der Vorkommnisse in Hambach enttäuscht zeige¹³.

3. Ein folgenreiches Lebensereignis, ein Grundthema und ein Wendepunkt in der Biographie: Jakob Venedey, das Hambacher Fest und die Entwicklung der Demokratie

Der Name des Schriftstellers, Politikers, Publizisten und Historikers Jakob Venedey (1805–1871) scheint, betrachtet man seine Lebensgeschichte etwas genauer, untrennbar verbunden zu sein mit den Anfängen, der Entstehung und Entwicklung der modernen Demokratie und Verfassungsstaatlichkeit in Deutschland zwischen Französischer Revolution und deutschem Kaiserreich, mit dem langwierigen Prozeß ihrer Durchsetzung und Entfaltung in den Einzelstaaten des Deutschen Bundes, später auch im neu konstituierten Deutschen Reich, mit ihren ersten spektakulären Durchbrüchen, großen Erfolgen und wegweisenden Fortschritten, aber auch mit ihren markanten Wendepunkten, tiefen Krisen und weitreichenden Rückschlägen. Beide Seiten der frühen deutschen Demokratiegeschichte hat Venedey persönlich kennengelernt, zum Teil selbst miterlebt und ihre Fortschreibung in führender Funktion aktiv mitgestaltet. Seine politischen Weltanschauungen und Grundüberzeugungen, die sich während seiner Studienzeit und im Zuge seines studentenpolitischen Wirkens in der zweiten Hälfte der 1820er Jahre langsam herausbildeten und durch die französische Julirevolution, das Hambacher Fest und die rheinpfälzische Demokratiebewegung zwischen 1830 und 1832 entscheidende Impulse erhielten, werden in bestimmten inhaltlich-programmatischen Leitvorstellungen und Kernaussagen greifbar: So trat er stets für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für die Grund- und Bürgerrechte, für Volkssouveränität, Demokratie und Parlamentarismus, für den Verfassungs- und Rechtsstaat sowie für deren jeweilige Umsetzung in Deutschland und Europa ein; er kämpfte für die Errichtung eines geeinigten deutschen Nationalstaats, insbesondere für eine föderale Republik, und für einen konföderierten europäischen Staatenbund; er forderte vehement öffentlich-publizistische Einmischung und zivilgesellschaftliches Engagement und sprach sich zudem wiederholt für eine umfassende Aufklärung der Völker und einen transnationalen Austausch zwischen den Kulturen auf dem europäischen Kontinent aus. Das ungebrochene Bekenntnis zu diesen freiheitlich-demokratischen, verfassungsrechtlichen, republikanischen und sozialemanzipatorischen Idealen und der unermüdete Einsatz für ihre Verwirklichung kennzeichnen wohl am eindrucksvollsten das bewegte Leben, reichhaltige Oeuvre und das mehr als vier Jahrzehnte umspannende politische, literarische und wissenschaftliche Wirken dieses bedeutenden Freiheitskämpfers, Homme de lettre und Geschichtsschreibers im ‚langen‘ 19. Jahrhundert.

Obwohl es seit den 1960er Jahren etliche Erkenntnisfortschritte und Innovationen in der bundesdeutschen historischen Forschung gegeben hat, sind, wie Jürgen Frölich und nach ihm andere Historiker in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder feststellen mußten,

¹³ Ebd., S. 157. Der in der Historiographie feststellbare Wandel in der Einschätzung des Hambacher Festes wird in der erwähnten Dissertationsschrift der Verfasserin näher behandelt. Den erinnerungskulturellen Umgang mit der Kundgebung thematisieren auch einzelne neuere Studien, so u. a.: Schiffmann, Dieter: Das Hambacher Fest – Ein deutscher Erinnerungsort. Die Nachgeschichte des Hambacher Festes im Spannungsfeld von kollektivem Gedächtnis und Geschichtspolitik, in: Kermann/Nestler/Schiffmann, Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 333–386; Padtberg, Beate-Carola: Hambach – Erinnerungsort aus dem südwestdeutschen Vormärz, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 21 (2009), S. 29–54.

bestimmte vorgefaßte Interpretationslinien und tradierte Sichtweisen in der Geschichtsschreibung zum Hambacher Fest wie auch zur Achtundvierzigerrevolution und zu ihren jeweiligen Hauptakteuren offenbar langlebiger und hartnäckiger, als man gemeinhin annehmen möchte. Diesen Eindruck kann man auch im Fall von Jakob Venedey gewinnen, da es in der deutschen Historik bislang keine ausgewogene und zugleich umfassende Betrachtung seines Lebens und Wirkens gibt – die letzte wissenschaftliche Monographie über ihn ist immerhin schon vor über 85 Jahren veröffentlicht worden – und sich zudem, im Ganzen gesehen, bis heute in der Geschichtsschreibung sogar nur ein höchst unvollständiges und zutiefst widersprüchliches Bild von ihm erhalten hat¹⁴. Aus diesem Grunde unternimmt nun eine moderne biographische Studie den Versuch, die wechselvolle Lebens-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des in westlichen wie in mitteleuropäischen Kategorien denkenden und handelnden Volksvertreters, Gelehrten und Autoren Jakob Venedey in den Zeitläuften zwischen napoleonischer Fremdherrschaft und bismarckscher Reichseinigung zu erzählen und die einzelnen Lebensstationen, aber auch die verschiedenen Schaffensphasen, Tätigkeitsfelder und Wirkungskreise des zu Lebzeiten ‚unzeitgemäßen Zeitgenossen‘ und in der Geschichtsschreibung ‚bekannten Unbekannten‘ in Politik, Literatur, Publizistik und Wissenschaft zu rekonstruieren. Nicht zuletzt gehören dazu auch die ihn prägenden Erlebnisse bei der politischen Kundgebung am Hambacher Schloß und deren weitreichenden Folgen für ihn. Zwar können in diesem Aufsatz nicht alle Tätigkeiten, Ämter, Funktionen und Publikationen, die Venedey 1832 im Umfeld der Veranstaltung und der rheinpfälzischen Demokratie- und Einheitsbewegung ausgeübt und verfaßt hat, en détail beschrieben werden. Auch das für eine lebensgeschichtliche Abhandlung notwendige analytische Instrumentarium, der entsprechende theoretische Rahmen und methodische Zugriff werden an dieser Stelle nicht weiter thematisiert, sondern bleiben der neuen wissenschaftlichen Venedey-Biographie vorbehalten und werden dann dort eingehend präsentiert. Aber wie schon angemerkt, soll nachstehend in einem ersten erhellenden Überblick zumindest Venedeys starkes politisches Engagement in diesem Zeitraum konzis geschildert, die weitverzweigten geistig-ideellen Grundlagen seiner Anschauungen und sein mannigfaltiger Einsatz in diversen Assoziationen, Vereinen und frühen Parteiformen in Ansätzen erläutert sowie seine Erstlingswerke und seine womöglich wichtigste Schrift aus dieser Schaffensperiode kurz vorgestellt werden.

3.1. Die frühen Prägungen im Elternhaus und während der Studienzeit, der berufliche Einstieg und die ersten Veröffentlichungen

Wenige Monate vor Aufhebung des republikanischen Kalenders während der französischen Besatzung des Rheinlandes wurde „Jacques Venedey“ am 24. Mai 1805 bzw. am 4. Prairial des Jahres XIII als ältester Sohn des Rechtsanwalts Michael Venedey (1770–1846) und seiner Frau Anna Barbara (1780–1833) in einem Haus auf der Breiten Straße in Köln gegenüber dem Steueramt geboren. Für die Kindheit, Jugend und Sozialisation des jungen Venedey sollten die politischen Überzeugungen und Bildungsideale des Vaters bestimmend werden. Denn das Elternhaus war geistig den Idealen der Aufklärung, den demokratisch-republikanischen Phasen der Französischen Revolution und – was die Einheit Deutschlands anbetraf – der frühen deutschen Nationalbewegung verbunden. Damit der Sohn entsprechend rousseauistischer Erziehungsvorstellungen in einer freien, natürlichen und ungezwungenen Umgebung aufwachsen konnte, schickte Michael Venedey den Fünfjährigen für zwei Jahre auf den im Familienbesitz stehenden Beckerather Hof bei Moers. Nach seiner Rückkehr nach Köln besuchte er zunächst ein städtisches Gymnasium, bereits in der Sekunda geriet er aber

¹⁴ Zu den bislang erschienenen Biographien und den erwähnten Urteilen über Venedey vgl. u. a. die Literatur in Anm. 15, weitere Angaben zur Fachliteratur und zu den Urteilen finden sich dann in meiner Dissertation.

aufgrund seiner offen bekundeten freiheitlichen Gesinnung und der Teilnahme an der verbotenen Turnerbewegung in Konflikt mit der ihm widerstrebenden autoritären Schulordnung und mußte die Schule sogar verlassen. Bis zum Abitur erhielt er Privatunterricht, unter anderem bei dem Sekretär seines Vaters, dem sozialkritischen Schriftsteller und Erfinder Heinrich Ludwig Lambert Gall (1791–1863)¹⁵, und bezog nach bestandener Prüfung bei der „akademischen Examinationskommission zu Bonn“ am 10. Januar 1825 „als Student der Rechte, damals 19 Jahre alt“, die dortige Universität. In Bonn scheint er neben dem Studium erneut seinen politischen Interessen nachgegangen und in die seit den Karlsbader Beschlüssen von 1819 verbotene Alte Bonner Burschenschaft eingetreten zu sein. Laut einem Bericht des Königlichen Kriminalrats Dambach an das preußische Staats- und Justizministerium in Berlin vom 20. März 1834 sei er am 27. August 1826 aus Bonn „wegen Verdachts, an einer dortigen Studentenverbindung theil genommen zu haben, weggewiesen“ worden¹⁶. Nur mit einem vorläufigen Abgangszeugnis ausgestattet, verließ Venedey das heimatliche Rheinpreußen und wechselte zur Fortsetzung seines Jurastudiums im November 1826 ins Großherzogtum Baden an die Heidelberger Universität¹⁷.

Hier zog es den wissensdurstigen Studenten nicht nur in die Vorlesungen der juristischen Fakultät, in welcher der liberale Straf- und Verfassungsrechtler und spätere Präsident der zweiten Kammer des badischen Landtags, Karl Josef Anton Mittermaier (1787–1867), sein wichtigster akademischer Lehrer und der erste Abnehmer seiner frühen Schriften werden sollte, da er ihn zur Mitarbeit an dem von ihm herausgegebenen Journal „Archiv für civilistische Praxis“ heranzog. Nachhaltig beeinflusst wurde er im Studium auch durch den für eine subjektiv-wertende Geschichtsschreibung eintretenden Historiker Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861) und dessen Vorträge zur Weltgeschichte der Menschheit

¹⁵ Zu den biographischen Angaben und zur Jugend- und Schulzeit vgl. u. a. Venedey, Jakob: Die deutschen Republikaner unter der französischen Republik. Mit Benutzung der Aufzeichnungen seines Vaters Michel Venedey dargestellt, Leipzig 1870, S. 3 f., 10; Venedey, Hermann: Jakob Venedey. Darstellung seines Lebens und seiner politischen Entwicklung bis zur Auflösung der ersten deutschen Nationalversammlung 1849, Stockach 1930, S. 3 f.; Koppen, Wilhelm: Jakob Venedey, ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Gedankens in Deutschland, Diss. phil. Frankfurt a. M. 1921, S. 5; Winzen, Max: Die Entwicklung der politischen Gedanken Jakob Venedeys und sein Auftreten in der Frankfurter Nationalversammlung, Diss. phil. Bonn 1926, S. 4, 10 f.; Bublies-Godau, Birgit: Gegen den Strom. Das Leben und Werk des rheinischen Politikers, Publizisten und Historikers Jakob Venedey (1805–1871). Grundzüge einer Biographie eines demokratischen Intellektuellen in der bürgerlichen Gesellschaft, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 7 (1995), S. 149–163; dies.: „Son cœur était profondément allemand, mais sa science était européenne et sa philosophie vraiment cosmopolite ...“ – Die Biographie Jakob Venedeys (1805–1871) als Beitrag zur deutschen Demokratie- und Liberalismusforschung, in: ebd. 15 (2003), S. 91–118; dies.: Parteibildungsprozesse im vormärzlichen Exil: Die deutschen Auslandsvereine in Paris. Ein Blick auf den geheimen „Bund der Geächteten“ von 1834/36 und das Wirken seines Anführers Jakob Venedey (1805–1871), in: Eke, Norbert Otto/Wahrenburg, Fritz (Hg.): Vormärz und Exil – Vormärz im Exil (Jahrbuch des Forum Vormärz Forschung, 10/2004), Bielefeld 2005, S. 87–147; dies.: Jakob Venedey und die 1848er Revolution, in: Verein „Helle Panke“ zur Förderung von Politik, Bildung und Kultur e. V. (Hg.)/Schmidt, Walter (Bearb.): Biographische Forschungen zu Akteuren der Revolution 1848/49. Kolloquium anlässlich des 160. Jahrestages der Revolution von 1848/49. 26. April 2008. Vorträge – Teil 2 (Pankower Vorträge. Veröffentlichungen des Vereins „Helle Panke“, H. 122 u. 123), Berlin 2008, hier H. 123, S. 42–50; s. jetzt auch: Bublies-Godau, Birgit: Venedey, Juristen, Politiker, Publizisten, Schriftsteller, Historiker, in: Kraus, Hans-Christof/Lanzinner, Maximilian (Hg.): Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 26: Tecklenburg–Vocke, Berlin 2016, S. 746–753, hier mehrere Artikel zur „Familie Venedey“, darunter zu „Michael Venedey“, „Jakob Venedey“, „Henriette Venedey geb. Obermüller“, „Martin Venedey“.

¹⁶ Zu Venedeys Studienzeit in Bonn und seiner Relegation von der Universität vgl. Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 6–13; Das Personal- und Studentenverzeichnis der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom WS 1821/22 bis SS 1837, (Bonn) (Mai) 1977, in: Universitätsarchiv (UA) Bonn, Bb 100; Dambach, Berlin, 20. 3. 1834, in: GStA PK Berlin, „Acta betr. den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 17–20, hier Bl. 18.

¹⁷ Zu Venedeys Weggang von der Bonner Universität vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 4; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 13 f.; Hintzelmann, Paul (Hg.)/Toepke, Gustav (Bearb.): Die Matrikel der Universität Heidelberg. Fünfter Teil von 1807 bis 1846, Heidelberg 1904 (Nachdruck Nendeln/Liechtenstein 1976), S. 332, in: UA Heidelberg (ohne Signatur).

und zur Philosophie Immanuel Kants sowie durch den für eine vernünftige Balance zwischen Partikularinteressen und Gemeinwohl plädierenden Nationalökonom Karl Heinrich Rau (1792–1870) und dessen Arbeiten zu den Lehren von Adam Smith¹⁸.

Neben seiner wissenschaftlichen Ausbildung engagierte sich Venedey wie zuvor schon in Bonn verstärkt in der Alten Heidelberger Burschenschaft, in die er unmittelbar nach seiner Ankunft in der badischen Universitätsstadt eingetreten war. Diese vertrat, wie viele studentische Vereinigungen der Zeit, „die Vorstellungswelt der bürgerlich-liberalen, in Teilen sich auch schon zu demokratisch-republikanischen Forderungen radikalisierenden Einheits- und Freiheitsbewegung“ und hatte sich unter dem Einfluß der Brüder Karl Theodor Christian Friedrich (1796–1840) und Adolf Ludwig Follen (1794–1855) in die „gemäßigte, vergleichsweise traditionalistische Strömung der Arminen“ und jene „der politisch aktivistischen Germanen“, zu der auch Venedey gehörte, aufgespalten. Dabei beschränkte sich Venedeys aktive Burschenschaftszeit wohl nicht nur auf äußere Merkmale wie die relativ hohe Zahl von 20 Mensuren, die er als „guter Fechter“ in Heidelberg geschlagen haben soll, sondern er hat seine organisatorischen Erfahrungen und persönlichen Kontakte rund um die Sendung zum Bamberger Burschentag 1827 wohl auch für spätere Assoziationen genutzt und seine in Heidelberg ausgebildeten national-demokratischen Vorstellungen in jene mit eingebracht¹⁹.

Man darf sich Venedey während seiner Studienzeit aber nicht nur als Aktivisten vorstellen. Im Gegenteil, um sich eine gesicherte bürgerliche Existenz als Jurist aufzubauen, widmete er sich intensiv seinem Studium, das er gemäß der Studienordnung regelgerecht durchführte. Kurz vor dem Examen zwangen ihn jedoch finanzielle Schwierigkeiten seines Vaters, die Universität vorzeitig zu verlassen, und so kehrte er im Herbst 1827 nach Köln zurück, um in der väterlichen Kanzlei mitzuarbeiten. Zur erhofften Wiederaufnahme seines Studiums kam es nicht mehr, da Vater und Sohn Venedey für einen weiteren Studienaufenthalt die nötigen Mittel fehlten. Seiner beruflichen Laufbahn als Jurist vorerst beraubt, beschäftigte sich der junge Venedey als privater Rechtsgelehrter mit Studien über den Strafvollzug, aus denen er das Material für eine Doktorarbeit sammeln wollte²⁰.

Um seinen Lebensunterhalt verdienen zu können, wandte er sich der publizistischen Tätigkeit zu und berichtete seit 1829 als Gerichtsjournalist für die neuaufgelegte Zeitung „Der Verkündiger“ – ein Konkurrenzblatt der „Kölnischen Zeitung“ – über die Kölner Assisenverhandlungen, in erster Linie über den Prozeß gegen die Aufständischen des Aachener Aufruhrs vom 30. August 1830, bei dem sein Vater als Verteidiger von elf der Plünderung angeklagten Teilnehmern des Aufruhrs fungierte²¹. Aus den Erfahrungen mit der

¹⁸ Zur Heidelberger Studienzeit vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 6 f.; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 13–15; Verzeichniss der sämtlichen Studirenden auf der Universität Heidelberg im Wintersemester 1826/27 u. im Sommersemester 1827. Mit Angabe ihrer Heimathen, Studien und Wohnungen. Gedruckt bei August Oßwald, Heidelberg, im November 1826/im Mai 1827, S. 68, in: UA Heidelberg (ohne Signatur).

¹⁹ Zu Venedeys Mitgliedschaft in der Heidelberger Burschenschaft vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 6 f. (Zitat S. 7); Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 16; Winzen, Die Entwicklung der politischen Gedanken (s. Anm. 15), S. 13–15; Hardtwig, Wolfgang: Protestformen und Organisationsstrukturen der deutschen Burschenschaft 1815–1833, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815–1848/49, Frankfurt a. M. 1986, S. 37–76, hier S. 40 f., 46–48, 74 f. (Zitate S. 46, 47, 74).

²⁰ Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 7 f., 13; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 16 f.; zur Dauer von Venedeys Studienzeit in Heidelberg erneut: Verzeichniss der sämtlichen Studirenden auf der Universität Heidelberg im Wintersemester 1826/27 u. Sommersemester 1827 (s. Anm. 18), S. 68. Als „Privater Rechtsgelehrter“ bezeichnet sich Venedey in einem Verhör nach seiner Verhaftung am 25. 8. 1832 selbst, vgl. Das großherzogliche badische Stadtamt in Mannheim an die Polizeidirektion in Köln: Abschrift. Mannheim, 25. 8. 1832, vor Amtmann Kinn, in: GStA PK Berlin, „Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 4.

²¹ Zum Aachener Aufruhr vgl.: Kermann, Joachim: IV. Reformbestrebungen, Unruhen und Revolutionen in Deutschland von der französischen Julirevolution bis zum Hambacher Fest, in: ders./Foerster, Hambacher Fest

Rechtspraxis, ersten theoretischen Betrachtungen und seiner sozialkritischen Berichterstattung gingen dann Venedeys Publikationen über „Das Geschworenengericht in den preussischen Rheinprovinzen“ und die „Darstellung der Verhandlungen vor den Assisen zu Köln“ von 1830/31 hervor, die er bei seinem Freund Gerhard Pappers (1807–?) verlegte. Seine rechtswissenschaftlichen Schriften reichte er von Köln aus Ende 1831 bei der juristischen Fakultät an der Universität Gießen für eine Promotion ein, und der Dekan der Fakultät konnte ihm nach Begutachtung und Zustimmung seitens der Fakultätsghremien im Frühjahr 1832 kurz vor dem Hambacher Fest mitteilen, daß er in Abwesenheit zum Doctor juris promoviert worden sei²².

3.2. Der Weg in die Politik, das Engagement bei den pfälzischen Demokraten und die Gegnerschaft zum preußischen Staat: Als Mitglied in einem Kölner Debattier- und Lesezirkel, als Unterstützer des Preß- und Vaterlandsvereins und als Teilnehmer am Hambacher Fest

Daß Venedey mit seinen Erstlingswerken nicht nur auf Zustimmung stieß, mag angesichts des darin entwickelten bürgerlichen Wertekanons und Forderungskatalogs, der in der Verteidigungsschrift der Geschworenengerichte indirekt formulierten Kritik an den preußischen Rechtsinstitutionen sowie angesichts seines in der Darstellung der Kölner Assisenverhandlungen zum Ausdruck gebrachten Engagements für die Verbesserung der sozialen Lage der Handwerker und Arbeiter nicht weiter überraschen. Zwar erregte der junge Rechtsgelehrte aufgrund der inhaltlichen Substanz beider Abhandlungen die Aufmerksamkeit des Strafrechtlers Julius Eduard Hitzig (1780–1849), der ihn zur Mitarbeit an seinen Berliner „Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechts-Pflege“ aufforderte. Gleichzeitig hatte er aber auch das Mißtrauen der preußischen Behörden geweckt, zumal sich die Verdachtsmomente gegen ihn in den Augen der Justiz durch seine Mitgliedschaft in einem nach der Julirevolution von 1830 entstandenen „politisch radikaleren“ Debattier- und Lesezirkel junger Männer in Köln und durch beschlagnahmte Briefe seiner Studienfreunde aus Baden und der revolutionär berüchtigten bayerischen Pfalz noch verdichteten. Der preußische Justizminister Karl Albert Christoph Heinrich von Kamptz (1769–1849) nahm sich persönlich der Angelegenheit an, und, da Venedey durch die Ausrichtung seiner Werke gerichtlich nicht beizukommen war, veranlaßte von Kamptz dessen Vorladung zu einer militärmedizinischen Untersuchung. Obwohl er bei einer früheren Begutachtung für dienstunfähig befunden und in der Folge vom Militärdienst befreit worden war, wurde er jetzt nach der erneuten Visite für tauglich erklärt und sollte zu einer dreijährigen Dienstzeit beim 28. Infanterie-Regiment einberufen werden; dieser angeordnete Militärdienst sollte wohl „den jungen Rechtsgelehrten mundtot“ machen²³.

1832 (s. Anm. 2), S. 60–63, hier S. 60; Volkman, Heinrich: Wirtschaftlicher Strukturwandel und sozialer Konflikt in der Frühindustrialisierung. Eine Fallstudie zum Aachener Aufruhr von 1830, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderh. 16, Opladen/Köln 1973, S. 550–565; Bock, Helmut: Maschinenstürmer in Aachen. Sozialrebellion gegen das Unternehmertum, in: ders./Plöse, Renate (Hg.): Aufbruch in die Bürgerwelt. Lebensbilder aus Vormärz und Biedermeier, Münster 1994, S. 46–56.

²² Zu Venedeys juristischen Erstlingswerken und seiner Promotion an der Universität Gießen vgl. Venedey, Jakob: Das Geschworenengericht in den preussischen Rheinprovinzen, Köln 1830; ders.: Darstellung der Verhandlungen vor den Assisen zu Köln über die Teilnehmer des am 30. August 1830 in Aachen stattgehabten Aufruhrs, enthaltend den Anklageakt, das Zeugenverhör, die Rechtfertigung der Anklage, die Vertheidigung, das Resumé und das Urtheil; nebst Schlußbemerkungen, Köln 1831; Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 13; Hermann Venedey, Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 72.

²³ Zu Venedeys Mitgliedschaft im Kölner Lesezirkel sowie zu seiner Vorladung und Einberufung zum Militär vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 13; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 23 f. (Zitat S. 24); Herres, Jürgen: Köln in preußischer Zeit 1815–1871 (Geschichte der Stadt Köln, 9), Köln 2012, S. 127–129 (Zitat S. 129); Den in Manheim verhafteten Rechtskandidaten Jacob Venedey betreffende Verfügung v. 10. 9. 1832, in: GStA PK Berlin, „Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 7–9 u. 10.

Da er den plötzlichen Einzug zum Militär als Strafe für sein öffentliches Auftreten empfand, und alle Versuche, die dreijährige Dienstzeit abzuwenden, scheiterten, flüchtete Venedey wahrscheinlich schon in der zweiten Aprilhälfte 1832 mit falschen Ausweispapieren unter dem Namen des angeblichen Marburger Jurastudenten „Carl Hofmeister“ über Frankfurt am Main und Mainz nach Dürkheim in die Pfalz²⁴. Dort nahm er am 27. Mai 1832 an dem von mehreren tausend Menschen besuchten politischen Fest auf der Schloßruine zu Hambach bei Neustadt teil und übergab und verlas, wie zuvor dargelegt, während der Veranstaltung die „Adresse der Rheinpreußen“.

Bereits unmittelbar nach der Vereinsgründung im Januar 1832 war Venedey Mitglied des von Johann Georg August Wirth initiierten „Deutschen Vaterlandsvereins zur Unterstützung der freien Presse“, dem ersten „Ansatz einer liberal-demokratischen gesamt-nationalen Parteigründung im vormärzlichen Deutschland“ geworden²⁵. In den nächsten Monaten beteiligte er sich an den Diskussionen über die programmatische Ausrichtung des Vereins, nahm aktiv am Vereinsleben teil und wirkte an politischen Aktionen desselben mit. Dabei stimmte er weltanschaulich zum Zeitpunkt des Hambacher Festes, bei den anschließenden Versammlungen der Demokratiebewegung und auch während seiner Emissärsreise mit der pro-europäischen Fraktion innerhalb des Preßvereins überein. Diese politische Richtung bekämpfte mit unvermittelter Schärfe den die Zersplitterung Deutschlands festschreibenden Deutschen Bund und dessen restaurative Machtpolitik sowie allgemein die spätabso-lutistische Willkürherrschaft der Fürsten und Monarchen und forderte eine mit Hilfe Frankreichs zu vollziehende freiheitlich-republikanische Neugestaltung Deutschlands in einem konföderierten europäischen Staatenbund. Trotz jakobinischer Terreur-Phase, französischem Besatzungsregime und den antinapoleonischen Befreiungskriegen erblickten deren Vertreter im westlichen Nachbarland noch immer „das Land zweier ruhmvoller Revolutionen und der Menschenrechte“ und damit einen „natürliche[n] Bundesgenosse[n]“ im Kampf um bürgerliche Freiheiten und ein einiges deutsches Vaterland²⁶.

In dem Zusammenhang wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts in der historischen Forschung, etwa von Kurt Baumann, darauf hingewiesen, daß schon zu Zeiten des Hambacher Festes, und zwar nicht nur in der dort gegen Frankreich gerichteten Rede Wirths, das Problem des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf der politischen Agenda stand und damit auch das Problem einer von außen ungehinderten, eigenständigen Nationalstaatsgründung in Deutschland von den Zeitgenossen als solches erkannt worden war. In der Folge wurde das Verhältnis von Freiheit und Einheit zueinander von den verschiedenen weltanschaulichen Lagern intensiv erörtert. Schon damals traten die massiven politischen Konflikte und Verwerfungen unter den sich ausdifferenzierenden Flügeln der deutschen Demokratie-, Freiheits- und Einheitsbewegung zutage, vor allem als die Frage aufgeworfen wurde, ob denn nun „die Nationalität der Höchstwert [sei], zu dem man sich um jeden Preis bekennen mußte“, oder ob nicht eher „der Kampf um die Freiheit und Menschenwürde“ wichtiger wäre und „eine Einheitsfront derer“ schaffen würde, „die für sie eintraten, quer durch alle Völker, jenseits der Staats- und Volksgrenzen“. Zu den Vertretern der letzteren Richtung, die „die heilige Allianz der Völker gegen die der Könige“ konsequent vertraten und nach jener strebten, zählte Baumann auch Venedey, der sich noch Jahre später für eine europäische

²⁴ Zu den Motiven der Flucht und den falschen Namen und Papieren vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 13 f.; dazu Venedeys Aussagen nach der Verhaftung: Abschrift. Mannheim, den 25. 8. 1832, vor Amtmann Kinn. Der gestern verhaftete angebliche stud. juris Carl Hofmeister ließ sich heute anmelden und giebt an, in: GStA PK Berlin, „Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 4.

²⁵ Hardtwig, Protestformen und Organisationsstrukturen (s. Anm. 19), S. 55 f.; zum Preß- und Vaterlandsverein vgl. Foerster, Der Preß- und Vaterlandsverein von 1832/33 (s. Anm. 4); dies.: Sozialstruktur und Organisationsformen des Deutschen Preß- und Vaterlandsvereins von 1832/33, in: Schieder, Wolfgang (Hg.): Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz (Geschichte und Gesellschaft, Sonderh. 9), Göttingen 1983, S. 147–166.

²⁶ Hermann Venedey, Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 37.

„sainte-alliance des peuples“ und eine internationale „sainte-alliance de toute l’humanité“ aussprach²⁷.

Stellvertretend für diese eher in europäischen und republikanischen Kategorien denkende politische Strömung und Richtung unter den deutschen Liberalen und Demokraten appellierte Philipp Jakob Siebenpfeiffer an die Festteilnehmer in Hambach, sich gemeinschaftlich stärker für die angestrebte „Befreiung und Wiedergeburt Deutschlands“ zu engagieren:

„Wir selbst wollen, wir selbst müssen vollenden das Werk, ein Vaterland uns zu schaffen, und ich ahne, bald muß es geschehen, soll die deutsche Freiheit, soll die europäische Freiheit nicht erdrosselt werden von den Mörderhänden der Aristokraten!“²⁸

3.3. Das Werk zur Festdemonstration und Freiheitsbewegung: Venedeys „Reise- und Rasttage in Deutschland“ von August/ Oktober 1832

Doch kommen wir nun zu Jakob Venedeys Eindrücken vom Hambacher Fest, wie sie sich aus seinen Aufzeichnungen ergeben. Diese Aufzeichnungen, die zweiteiligen „Reise- und Rasttage in Deutschland“, die der junge, literarisch noch etwas ungeübte Kölner Autor zuerst im August in Mannheim und dann im Oktober 1832 in Straßburg verfaßt hat, dokumentieren nicht nur seine Begeisterung für dieses Volksfest und die hohen Zukunftserwartungen, die die Demokraten an dasselbe knüpften, sondern sie vermitteln auch einen Eindruck von Venedeys politischen Überzeugungen zur Zeit der pfälzischen Demokratie- und Einheitsbewegung; hier formuliert er über weite Passagen sein damals gültiges politisches Bekenntnis, mithin sein aktuelles Verständnis von Freiheit, Einheit, Demokratie, Republikanismus und Nationalität. Sie stellen darüber hinaus einen ungemein bedeutsamen Fund im Nachlaß Jakob Venedeys dar. Denn das eng beschriebene, handschriftliche Manuskript zum Hambacher Fest, zu den Nachtreffen der oppositionellen Demokraten und Liberalen im Anschluß an die Kundgebung, zu Venedeys Emissärsreise durch das nördliche und mittlere Deutschland wie auch zu seinen sich im Angesicht der Ereignisse ausbildenden politischen Vorstellungen im Frühjahr, Sommer und Herbst 1832²⁹ ist nach jetzigem Forschungsstand wohl die letzte noch erhaltene und verfügbare, bis heute vollkommen vergessene und nahezu unbekanntes Schrift eines aktiven Teilnehmers jener politischen Massendemonstration, die bislang noch nie vollständig publiziert, in Öffentlichkeit und Wissenschaft rezipiert sowie fachhistorisch eingehend untersucht und ausgewertet worden ist. Die einzigen Ausnahmen hiervon bilden, mit Blick auf die Publikations- und Rezeptionsgeschichte der Schrift, zum einen einzelne ausgewählte, nicht immer ganz korrekt wiedergegebene Passagen aus dem Manuskript in den Werken des Enkels Hermann Venedey³⁰ und zum anderen ein schmaler Teil des Ego-Dokumentes in

²⁷ Zu Baumanns Einschätzung von Venedey vgl. Baumann, Kurt: Friedrich Schüler (1791–1873) – Joseph Savoye (1802–1869) – Daniel Pistor (1807–1886), in: ders. (Hg.): Das Hambacher Fest. 27. Mai 1832. Männer und Ideen (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 35), 2. Aufl. Speyer 1982, S. 95–180, hier S. 125 f.; für eine „Heilige Allianz der Völker“ warb Venedey insbesondere in späteren Publikationen; s. dazu u. a.: Venedey, Jakob: La France, L’Allemagne et la Sainte Alliance des peuples, Paris 1841, S. 57.

²⁸ Zu Siebenpfeiffers Rede während des Hambacher Festes vgl. Wirth, Das Nationalfest (s. Anm. 6), H. 1, S. 31–41, hier S. 40; Kreutz, Hambach 1832 (s. Anm. 3), S. 25–27; Hermann Venedey, Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 36.

²⁹ Jakob Venedey, Reise- und Rasttage in Deutschland (s. Anm. 1), Nr. 1–250. Darüber hinaus existiert noch ein Diarium von ihm aus dieser Zeit: ders.: Erstes Tagebuch aus der Emigration über die Aktivitäten während des Hambacher Festes, über die Treffen der Demokraten und die Emissärstätigkeit in Deutschland, Hd. Ms. o. O. 1832, in: BA Berlin, Nl. Jakob Venedey, N 2316/73, Nr. 1–40d.

³⁰ Die erwähnten Textpassagen finden sich in: Hermann Venedey, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 15–17, 21–24; ders., Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 36–38. Die von Hermann Venedey zitierten Ausschnitte

einem von Jakob Venedey selbst geschriebenen Bericht über seine Verhaftung in Mannheim im August 1832, über seinen Transport und Aufenthalt im Kantonsgefängnis Frankenthal und seine Flucht aus demselben im September 1832. Diesen Beitrag hat Venedey jedoch für die mehr als drei Jahrzehnte nach den Ereignissen erschienene Publikation in der Zeitschrift „Freya, Illustrierte Blätter für die gebildete Welt“ stark überarbeitet und zudem „recht malerisch“ ausgeschmückt³¹. Die Originalschrift, ein bemerkenswertes politisches Manifest, das autobiographische Züge trägt und für dessen Veröffentlichung als Buch Venedey zu Lebzeiten keinen Verleger gefunden hat, umfaßt insgesamt zwischen 300 und 400 Seiten und befindet sich in Venedeys Nachlaß im Bundesarchiv Berlin bzw. in Kopie im Besitz der Verfasserin. Eine vollständig transkribierte und edierte, den Text zur Gänze wiedergebende und kommentierende Ausgabe des Dokumentes soll in der nächsten Zeit herausgegeben werden. Zuvor wird eine erste Textfassung in der Dissertation der Verfasserin präsentiert.

Der eigentlichen Darstellung des Hambacher Festes hat Venedey ein spezielles Kapitel im Text gewidmet. Darin berichtet er unter anderem ausführlich über den Verlauf des Festes, das am Morgen des 27. Mai auf dem Neustädter Marktplatz mit dem Aufbruch des Festzuges begann. Auf die verschiedenen Abteilungen des Festzuges und auf deren jeweiligen Fahnen, wie zum Beispiel den Zug der Dürkheimer Weinbauern und deren schwarzes und grünes Banner, geht er in seiner Festbeschreibung ebenfalls ein; er rezitiert ferner Stücke aus dem republikanischen Hambacher Liedgut, etwa das sogenannte „Polenmailied“, und beschreibt in exemplarischen Porträt-Miniaturen einzelne Demonstrationsteilnehmer. Intensiv und kritisch setzt er sich inhaltlich vor allem mit den Reden von Philipp Jakob Siebenpfeiffer und Johann Georg August Wirth auseinander, er läßt aber auch die Ansprachen von Franz Joseph Strohmeyer (1805–1848) und des Advokaten und Ex-Redakteurs des „Journal Universel“, Lucien Rey, eines der bekanntesten Republikaner des Elsaß, der 1832 die Delegation der Straßburger „Gesellschaft der Volksfreunde“ auf dem Hambacher Fest angeführt hatte, nicht unerwähnt. Dabei beobachtet er sehr genau die Oratoren und ihr Publikum, charakterisiert die Erstgenannten in ihren rhetorischen Fähigkeiten, ihrer persönlichen Ausstrahlung und der (beabsichtigten) Wirkung ihres Auftritts und gibt die Reaktionen der unterschiedlichen Zuhörerkreise in teils launiger, teils anschaulicher Form wieder. Weiterhin befaßt er sich mit einer ganz bestimmten Gruppe von Festbesuchern, und zwar mit der ihm damals nahestehenden Studentenschaft. Unter den Studierenden fielen ihm einerseits einige Wenige wegen ihrer übertrieben emotionalen Stimmungsausbrüche und zugespitzten Meinungsäußerungen auf, andererseits begrüßte er ausdrücklich die Ehrung des Publizisten Carl Ludwig Börne (1786–1837) von Seiten einer anderen Gruppierung von Studenten, die Börne als Ehrengast der Kundgebung feierten und dessen Verdienste um das Vaterland gebührend würdigten. Auch den Abschluß des Festes, das nach dem offiziellen Teil tatsächlich Volksfestcharakter annahm, vergißt Venedey nicht zu schildern und liefert gegen Ende seiner Festbeschreibung einen recht einprägsamen, farbigen Bericht über die verschiedenen Abendveranstaltungen, die zum Ausklang des 27. Mai für das Wohlbefinden, Vergnügen und die Unterhaltung der Besucher ausgerichtet wurden, wie die in großer Runde abgehaltenen Festessen und einzelnen Tanzbälle in den Gasthäusern Neustadts. Über alledem stehen Venedeys politische Überzeugungen, Vorstellungen, Beurteilungen und Deutungen, die er an verschiedenen Stellen der Festbeschreibung einfließen läßt. Sie dienen der Kommentierung ausgewählter Programmpunkte und Redenbeiträge genauso wie sie den

wurden später in der Literatur wiederverwendet, mit Bezug auf seine Werke, aber ohne Kenntnis des Manuskripts und ohne vollständige archivalische Angaben, so in: Baumann, Schüler – Savoye – Pistor (s. Anm. 27), S. 126.

³¹ Venedey, Jakob: Meine Flucht aus dem Gefängnisse (Auszüge aus den „Erlebnissen zweier Generationen“.), in: Freya. Illustrierte Blätter für die gebildete Welt, Stuttgart, 6. Jg., H. 1 u. 2 (1866), Rubrik: Gefängnis- und Flucht-Geschichten. In Fortsetzungen, S. 16–19, 39–42, 53–58; Winzen, Die Entwicklung der politischen Gedanken (s. Anm. 15), S. 28.

generellen Sinn und Zweck der Veranstaltung kennzeichnen sollen. Gleichzeitig sind sie aber auch für die eigene Bestandsaufnahme und Selbstvergewisserung da und spiegeln den politisch-programmatischen Standort wider, den Venedey nach seiner Wahrnehmung am Tag der Kundgebung und in den Wochen davor und danach einnahm, den er sich aber auch rückblickend im August und Oktober 1832 bei der Niederschrift der „Reise- und Rasttage“ selbst zuschrieb.

Nachstehend werden einzelne, speziell für diesen Beitrag neu transkribierte Passagen aus jenem Hambach-Kapitel der „Reise- und Rasttage“ wiedergegeben, wobei Sprachduktus und Ausdrucksstil der Originalschrift weitgehend gewahrt bleiben, während Orthographie und Interpunktion in einigen Fällen für ein besseres Verständnis den heutigen Regeln angepasst werden:

„Reise- u. Rasttage in Deutschland.
Ein Büchlein der Liebe von J. Venedey.
Erster Theil.
1832. [...]
III. Rheinessen u. Rheinbaiern. [...]
Das Hambacher Fest. 27t. Mai 1832. [...]

Klar u. rein trat die Sonne hinter den Bergen hervor, und fand schon Alles in Rheinbaiern lebendig. In Dürkheim versammelte sich der Festzug auf dem Markte. Alt und Jung, und Mann u. Weib strömte herbei, und reihte sich zur schönsten Ordnung ohne Rang u. Ordnung. Weißgeschmückte Mädchen, mit Eichenlaub bekränzt, zierten den Zug, der meist aus kräftig rüstigen Weinbauern bestand. Ein Trupp Musikanten – es war keine Regimentsmusik – eröffnete den Zug. [...] Hinter dieser Musik kam der Zug der Weinbauern, die sich um eine Fahne in der Farbe der Hoffnung gereiht hatten. Diese Fahne führte den ernsten Spruch: „Die Weinbauern/ Müßen trauern!“ [...]

Noch ein paar andere Fahnen zierten den Zug, in dem reich und arm freudig u. froh, und alle an Hoffnungen gleich reich, dem Feste zuzogen. Auf einem Wagentroß aber saßen die Frauen und Mädchen von Dürkheim, die mit dabei sein wollten, um das Wort der Freiheit zu hören, um mit den Namen: Vaterland auszusprechen, und den Schwur ihrer Männer, ihrer Geliebten zu empfangen.

Mit jedem Schritte mehrte sich der Zug, und in jedem Dorfe empfing ihn Jubel aus tausend Kehlen. Unter Musik u. Sang u. Klang zogen wir durch die Dörfer, und ein schönes Lied, das nach dem Polenmailied gesungen wurde, stimmte die frohe Menge von Zeit zu Zeit noch höher als sie der Tag des Festes schon gestimmt hatte. [...]

Endlich wurde uns der ferne Berg immer klarer, u. jetzt sahen wir die Menge des Volkes gleich einem fleißigen Ameisenhaufen eben auf dem Berge sich hin u. her bewegen, und der ganze Zug jubelte ihnen aus der Ferne zu. – [...]

Wir langten endlich oben auf dem Berge an. Auf jener Ruine, die auch vor Zeiten eine Krone des Landes war, u. auf der Ritter u. Pfaffen an dem schönen Werke der Verfinsterung, an dem Werke der Knechtschaft u. Unterdrückung des deutschen Volkes arbeiteten, wehte die Fahne des zukünftigen Deutschlands. Schwarz wie die List u. der Trug der Unterdrücker, die im Finstern schleichen u. die sich vor das Tageslicht gestellt, das in Deutschland aufgehen wollte; roth wie das Blut, das ihrer Tyrannei zum Opfer fließen wird, wenn der große Kampf der Völker für Freiheit und Recht beginnt, u. golden wie das Morgenroth der Freiheit, das dereinst die Macht der Knechtschaft im Blute besiegen wird, wehte sie von jenem Schlosse herab. [...] Die deutsche Fahne wehte über den Häuptern von Tausenden, und Tausende, die nicht gewußt, daß sie ein Vaterland hatten, jubelten hier mit Stolz den Namen: Deutschland! O! mein herrliches Vaterland! ich

sah dein Banner wehen, ich hörte den leisen Schwur der Herzen, für dich zu kämpfen, ich sah das schöne Morgenroth Deutschlands. [...]

Auf einer Rednerbühne, in einem Kreise von Tausend aufhorchenden Ohren, stand ein hagerer Mann mit einem scharfen krankgelben Gesichte, aber mit glühenden jugendlich gesunden Augen, die Feuer um sich herwarfen, u. sprach: ‚Vaterland – Freiheit – Ja, ein freies deutsches Vaterland! Dies ist der Sinn des heutigen Festes, dies die Worte, deren Donnerschall durch die deutschen Gemarken drang, den Verräthern der deutschen Nationalsache die Knochen erschütternd, die Patrioten aber anfeuernd, und stählend zur Ausdauer im heiligen Kampfe, im Kampfe zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt!‘ So sprach der edle Siebenpfeiffer, den man jetzt in Fesseln hält, und ihn durch des Gefängnißes Heilkraft zu bekehren gedenkt. Aber der Himmel möge ihn stark erhalten, in dem furchtbaren Gefängniß-Kampfe ohne Kampf, in dem schrecklichen Gefängniß-Leben ohne Leben. [...] –

Nach Siebenpfeiffer trat ein Mann auf die Rednerbühne, der schon in seinem Äußern an den kräftigen Luther erinnerte. Eine kräftig unterschlagene Gestalt mit einem großen Gesichte, in welchem noch mehr als in jenem des tapfern Luther sich die Löwenzüge, die an den Jupiterkopf erinnern, aussprachen, characterisirten den trotzigen Kämpfer für Deutschlands Ehre u. Freiheit. Es war der Wirth, und man darf bei ihm wohl an den Luther denken, ohne diesem zu nahe zu treten. Ich verstand damals Manches in seiner Rede nicht, u. es mag Vielen so gegangen sein; aber was die Menge verstand, u. was in ihr Anklang fand, war das Feuer u. die Kraft seiner Worte, die Begeisterung seiner Vaterlandsliebe. Der Bund der Völker den Fürsten gegenüber war seiner Rede Grundpfeiler, und seine Phantasie führte das glückliche Europa, vereinigt zum Völkerbunde an unserm Geiste vorüber. Deutschland, Polen, Ungarn, Frankreich, Italien, Spanien u. die Türkei sahen wir im Geiste den schönen Völkerbund schließen u. die schönen Früchte dieses Bundes genießen. [...] –

Das Volk stand einen Augenblick im Staunen da; denn so frei, so kraftvoll war noch nie in Deutschland das Wort der Wahrheit geredet worden. – [...]

Es war hier das erste Mal [auf dem Hambacher Fest, Anm. B. B.-G.], daß klar u. frei der Name Republik in Deutschland vor Tausenden ausgesprochen wurde. Ein Wort, das bis jetzt nur Freunde, wenn sie zu zweien oder dreien waren zu nennen gewagt. Zum ersten Male schallte in Deutschlands Gauen das Hoch der Republik aus dem Munde von Tausenden wieder, und hallte durch Europa. Die Wahrheit muß frei und offen mit ihrem rechten Namen benannt werden. Wozu länger das Volk durch gezielte und gedrehte Wendungen, die man auslegen kann, wie man will, in Zweifel halten. Nur Republiken können Europa retten! Ich höre sie, die feinen Scheinheiligen, die das Volk in seiner Dummheit erhalten wollen, weil ihr Werk nur im Dunkeln gedeihen, weil sie nur im Trüben fischen können – ich höre sie, wie sie schreien, Republik ist nicht möglich, da ihr keine Republikaner. Aber sind denn die Amerikaner andere Menschen als wir, stehen die Schweizer höher in der Cultur als die Deutschen? Waren denn nicht unsere schlichten Vorväter die besten Republikaner? Waren sie nicht glücklich in ihren kleinen Republiken, bis sie der Lug u. Trug der Pfaffen bethörte, u. die Gewalt der Fürsten bezwang? Waren nicht die kleinen deutschen Freistädte und Republiken glücklich, reich u. stark, und standen sie nicht kräftig den Fürsten gegenüber? Beugten nicht die gekrönten Häupter sich vor dem Freistaaten-Bunde der Hanse? Schrieb(en) nicht Venedig u. Genua, zwei einzelne Städte, den Fürsten Europas Gesetze vor? Ist nicht die Schweiz seit Jahrhunderten, trotz der Anstrengungen österreichischer Diplomaten sie zu zerreißen, glücklicher als ein Staat in Europa? Ist nicht Amerika das Land der Hoffnung für alle, die nicht den Muth der Aufopferung und Ausdauer in Europa haben, und steht es nicht am Vorabende der Weltherrschaft durch Intelligenz, Reichthum und Kraft? Wo ist eine Monarchie, wo war je eine, die wie die Schweiz Jahrhunderte die Früchte ihrer Freiheit in Frieden u. Ruhe genossen? Wo ist eine Monarchie, die wie Amerika sechzig Jahre lang die Zustimmung

ihrer Bürger hatte, die, wie Amerika, seit sechzig Jahren die Früchte der Freiheit in Ruhe, Wohlstand und Achtung erntete? Und gingen nicht jene Republiken des Alterthums, die wir in ihrer heroischen Größe anstaunen, in Monarchien über, um in ihnen den Kelch des Unglücks, der Zwietracht u. der Knechtschaft zu leeren, in ihnen unter- und aus dem Leben in das Buch der Geschichte überzugehen? ‚Hoch, dreimal Hoch! das republikanische Deutschland! Hoch, dreimal Hoch! das republikanische Europa!‘ –

Die Rede des Wirth hat noch zwei Hauptpunkte, von denen ich damals – wie ich schon sagte – nicht recht wußte, was sie bedeuten sollten. Der Eine war ein unumholener Angriff gegen den Vaterlandsverein. [...] – Aber noch weniger als diesen Streitpunkt verstand ich den Feueifer, mit dem Wirth gegen Frankreichs mögliche Eroberungspläne ankämpfte. [...] –

Ich kenne nur Einen Feind: Das ist der Feind der Freiheit, mag er in einer deutschen freien Reichsstadt als Bundestag regieren, mag er auf einem Barrikadenthronen sitzen, mag er der Präsidenttyrann einer Republik sein. Ihm gilt mein Kampf. Ich kenne nur einen Freund, das ist der Freund der Freiheit, mag er der unglückliche Deutsche, der kecke Franzose, der tapfere Pole, oder der gezeißelte Slave sein. Mit ihm stelle ich mich in ein und dieselbe Reihe zum Kampfe gegen die Knechtschaft.

[...] Wenn die französischen Heere etwa auf das Geboth des Barrikadenkönigs nach Deutschland kämen und einen Theil Deutschlands für diesen erobern wollten, so stehen dort wie hier die Heere der Herrschsucht, und der Sieg der Einen wie der Andern kann nur ein Sieg für die Freunde der Freiheit sein, wenn sie zusammenstehen u. in beiden Kämpfern ihre Feinde erkennen; und nicht wie in den Jahren des sogenannten Befreiungskrieges ihre Kraft den Feinden der Freiheit leihen, um sich dann nach dem Kampfe in noch festere, noch schmachvollere Banden legen zu lassen. Was hätten die deutschen Vaterlandsfreunde nicht vor, bei und nach dem Sturze des großen Weltenherrschers mit der erstandenen Volkskraft der Deutschen erringen können, wenn sie nicht [...] ‚die Opposition gegen die innern Verräther suspendiert hätten! [...]

Andere Redner hatten sich einen Tisch oder eine Bank zur Tribüne gewählt und sprachen zum Volke. Oft hörte man an verschiedenen Stellen zugleich den Beifallsruf des Volkes, und bald hier, bald dort schallte das Hoch Deutschlands. Hoch der Freiheit, Hoch dem Völkerbund und Fluch allen großen und kleinen Tyrannen! Hier stand ein Pfarrer, dort ein Student, u. hier ein Handwerker, und dort ein Advocat, und das Volk horchte freudig auf ihre Reden und sah in eine bessere Zukunft. Vielleicht fehlte es nur an einem Worte, und der Tag der Freiheit, der Tag des Kampfes für die Freiheit hätte begonnen. [...]

So lief Alles in Frieden ab, und als die Sonne des schönen Tages unterging, begab sich die Menge im Zuge wieder nach Neustadt. Ich sah manches glühende Auge, ich sah manche geballte Faust, aber alle zogen in Frieden hinab. Ich war mit Einer der Letzten Oben. [...] –

Das Fest, das erste Volksfest, das seit Jahrhunderten in Deutschland gefeiert wurde, war beendet, u. was jetzt nach folgte, waren nur die Nachzügler des großen Tages, die wie überhaupt Nachzügler nicht grade so waren, wie sie hätten sein sollen. Das Fest selbst wird in der Geschichte Epoche machen, mag nun Fürstengewalt siegen und die Volksfreiheit wieder auf Jahrzehnte oder Jahrhunderte weichen müssen, oder mag, wie's der Himmel geben wolle und wie ich's in der Zukunft zu lesen glaube, Knechtschaft u. Schmach an dem festen Willen eines aus seinem Schlummer aufgerüttelten Volkes zertrümmern! Das Hambacher Fest beschließt oder beginnt einen Abschnitt der Geschichte. –

Das Fest gab den Deutschen eine Fahne, die Fahne des Aufruhrs mag sie der Fürstenknecht nennen, die Fahne der Freiheit, die Fahne Deutschlands nennt sie der deutsche Vaterlandsfreund –, um die sich, so oft sie weht, die glühendsten Vertheidiger der Volksfreiheit, des Vaterlandes reihen werden. Das Fest sprach den Namen Republik aus u. nannte die Zukunft Deutschlands u. Europas. Es hat das Wort genannt, das den Zauber der

Knechtschaft, des Lugs u. der List bannt. Es wurde hier die Parole ausgegeben, an der sich die Kämpfer dereinst erkennen; es wurde das Losungswort genannt, das sich dereinst Freund u. Feind zum Bunde oder zum Kampfe abfordern werden. – Noch Eines aber ist die unberechenbare Folge des Festes; – es hat den beinah verschwundenen Glauben an den Willen des deutschen Volkes, den so sehr bezweifelten Glauben an die Möglichkeit, das deutsche Volk zu begeistern, wieder ins Leben zurückgerufen. Nicht Fürstengeboth, nicht Pfaffenladung, nicht Herkommen rief die Deutschen aus allen Gauen hierher zusammen. Das schlichte Wort eines deutschen Patrioten versammelte dreißigtausend Mann um ihn, versammelte sie zu einem Feste, „das nicht dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhafte[n] Kampfe, dem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für Erstrebung gesetzlicher Freiheit und deutscher Nationalwürde galt“. Und das Volk kam zu diesem Feste in Strömen, und die Deutschen, die nicht kommen konnten, kündeten ihre gleichen Denker an; und von der Grenze Deutschlands am Unterrhein bis zum Lande der Schweizer, aus Hessen, aus Württemberg u. aus Sachsen schickten sie Adressen an die Festordner, um ihre gleiche Ansicht, um ihren Willen darzuthun, mit in den mannhafte[n] Kampf zu ziehen, den Kampf, der der Abschüttelung innerer u. äußerer Gewalt, der Erstrebung der Freiheit u. Nationalwürde gilt. –

Den Glauben erlangten hier die Vaterlandsfreunde wieder, die Fahne wurde hier entfaltet u. die Parole ausgetheilt, und mit diesen Schätzen zogen die Deutschen in ihre Gauen zurück, u. dort werden sie wuchern und dereinst herrliche Zinsen tragen. – Das war der Geist des Hambacher Festes.“³²

3.4. Das politisch-publizistische Wirken nach dem Volksfest: Von den Versammlungen im Neustädter Schießhaus und im Haus des Abgeordneten Schoppmann über die Emissärsreise durch Norddeutschland bis zur Mitarbeit am „Rheinbayerischen Anzeiger“ und „Wächter am Rhein“

Bei den sich an das Hambacher Fest anschließenden Versammlungen der Demokratie- und Einheitsbewegung um die Journalisten Wirth, Siebenpfeiffer und Strohmeyer sowie um die Anwälte Friedrich Schüler (1791–1873), Joseph Savoye (1802–1869) und Ferdinand Geib (1804–1834) im Schießhaus der Neustädter Schützen und im Haus des Abgeordneten Johann Jakob Schoppmann (1767–1840) fehlte auch Venedey nicht. Um über das weitere Vorgehen zu beraten, trafen sich bereits am folgenden Tag, den 28. Mai 1832, mehrere hundert Menschen auf dem Gelände des Schießhauses. Bei dieser Versammlung gab es keine Tagesordnung und keine Veranstaltungsleitung. Daher nahm sie zunächst einen recht ungeordneten, turbulenten Verlauf, bis Siebenpfeiffer die Wahl von Vertrauensleuten aus den deutschen Landschaften vorschlug. Deren Aufgabe wurde jedoch von den Anwesenden unterschiedlich verstanden: Sollten sie nun das neue Zentralkomitee des Preßvereins bilden oder nur ein in seinen Aufgaben erweitertes Vereinskomitee darstellen, das bereits konkrete Schritte zu einer grundlegenden Reform der Staats- und Gesellschaftsverfassung vorbereiten würde, oder sollten sie sich der Frankfurter Bundesversammlung als Volksvertretung oder gar als provisorische Regierung entgegenstellen? Unter den durch öffentlichen Zuruf Gewählten befanden sich sowohl Anwesende wie Abwesende. Sie alle zogen sich zu weiteren Beratungen in Schoppmanns Haus zurück. Unter dem Vorsitz des Preßvereinsvorstands Schüler beschlossen sie dort zunächst die Herausgabe einer Festbeschreibung, die später von Wirth verfaßt wurde, und die Initiierung ähnlicher Feste in anderen deutschen Einzelstaaten.

³² Die hier wiedergegebenen Textauszüge aus dem Manuskript finden sich in: Jakob Venedey, Reise- und Rasttage in Deutschland (s. Anm. 1), hier Nr. 1, 40, 42–52 RS. Die Unterstreichungen und Abkürzungen im Text sind von Venedey selbst verwendet worden und finden sich im Original, wie angegeben, wieder.

Dann brach unter den Anwesenden ein heftiger Streit darüber aus, ob die bei der Kundgebung und jetzt im Schießhaus versammelten Politiker, Studenten und anderen Festteilnehmer überhaupt dazu legitimiert seien, für das ganze deutsche Volk zu sprechen und in seinem Namen weitreichende Entscheidungen zu treffen. Die Möglichkeiten des weiteren Vorgehens wurden daraufhin nochmals erörtert³³.

Während der zum Teil hitzig geführten Diskussionen versuchte Venedey, eine vermittelnde Position einzunehmen, und machte den Vorschlag, das deutsche Volk zusammen zu rufen: Trete „es für uns und mit uns in die Schranken, dann sind wir kompetent gewesen. Lässt es uns aber im Stiche, dann sind wir inkompetent, und der Schade ist kein größerer, als er ohne diese Probe auf unser Rechenexempel sein wird.“³⁴ Am Ende kam es zu keiner Einigung. Vielmehr trennte man sich nach einer zweistündigen dramatischen Sitzung, in deren Verlauf der Vorsitzende Schüler alle weiterführenden Anträge mit der Frage nach der Kompetenz der Anwesenden abblockte, der Advokat Nikolaus Hallauer (1803–1887) aus St. Wendel über die mangelnde Entscheidungsfähigkeit in Tränen ausbrach und die Studenten die Versammlung sogar demonstrativ verlassen wollten. Schließlich lautete das Ergebnis der Beratungen im Schoppmannschen Haus, daß der Preßverein in seiner bisherigen Form bestehen bleiben sollte. Somit hatte sich bei den Zusammenkünften der Vereinsvorstand um Schüler mit seiner legalistischen Auffassung und gemäßigten Haltung durchsetzen und eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse abwenden können³⁵.

In seiner im Pariser Exil entstandenen und 1840 in Hamburg erschienenen Denkschrift „Ludwig Börne“ brachte Heinrich Heine, ein „kritischer Sympathisant der Hambacher“, nicht nur seine Bedenken gegenüber der nationalen Haltung einzelner Hambacher Festteilnehmer, Redner wie Wirth oder mancher deutscher Republikaner zum Ausdruck. Der an seinem Vaterland oft verzweifelnde Patriot Heine verarbeitete darin auch seine Enttäuschung über den Ausgang des Hambacher Festes und das damit verbundene einstweilige Scheitern der Hauptakteure der Demonstration und ihrer verfassungs-, europa- und deutschlandpolitischen Ziele des Aufbaus einer freiheitlichen Grundordnung in einem geeinten Deutschland und eines Bündnisses der freien Völker Europas. Heines ernüchternde Bilanz der Aussprache führender Festteilnehmer im Hause des Preßvereinsmitgliedes und Landtagsabgeordneten Schoppmann und der dabei geführten Diskussion über die Kompetenz und rechtliche Legitimation der anwesenden Oppositionellen in der Frage des weiteren politischen Vorgehens, deren Verlauf er nach den Ausführungen seiner Gewährsmänner für die Hambacher Ereignisse schilderte – neben den im Pariser Exil lebenden Joseph Savoye und Daniel Friedrich Ludwig Pistor (1807–1886) war dies vor allem Jakob Venedey, mit dem Heine zu dieser Zeit noch eng verbunden und befreundet war –, fällt dann erwartungsgemäß äußerst sarkastisch aus³⁶.

Am Ende der Auseinandersetzungen bildete sich ein Kreis führender Preßvereinsmitglieder um Wirth, Siebenpfeiffer und Schüler heraus, welche die Entsendung von Kundschaftern und Boten nach Nord-, Mittel- und Südwestdeutschland beschlossen.

³³ Foerster, Cornelia: VII. Das Hambacher Fest, in: Kermann/Foerster, Hambacher Fest 1832 (s. Anm. 2), S. 125–130, hier S. 128.

³⁴ Zu Venedeys Überlegungen bei der Zusammenkunft im Haus Schoppmanns vgl. Hermann Venedey, Bellevue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 38, 40.

³⁵ Zur Versammlung im Neustädter Schützenhaus und den dort gefaßten Beschlüssen vgl. Foerster, Das Hambacher Fest (s. Anm. 33), S. 128; Baumann, Schüler – Savoye – Pistor (s. Anm. 27), S. 128 f.; Stiftung Hambacher Schloss, Hinauf, hinauf zum Schloss (s. Anm. 3), S. 32 (das Biogramm zu Friedrich Schüler), S. 34.

³⁶ Zu Heines Urteil über das Fest vgl. Baus/Paul, „Ihre Gedanken bleiben frei...“ (s. Anm. 8), S. 241; Kermann, Joachim: Von den Nationalaufständen zur Solidarität der freien „Völker“ Europas. Die europäischen Revolutionen 1830/31 und das Hambacher Fest, in: ders./Nestler/Schiffmann, Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 9–46, hier S. 39; Heine, Heinrich: Ludwig Börne – eine Denkschrift. Drittes Buch, in: ders., Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hg. v. Manfred Windfuhr, Bd. 11. Hamburg 1978, S. 78 f.; dazu auch: Dittmar, Peter: Exponattext 176. Heinrich Heine über Ludwig Börne, in: Kermann/Foerster, Hambacher Fest 1832 (s. Anm. 2), S. 163–167.

Deren Auftrag bestand darin, im Zuge ihrer Reisen durch die verschiedenen Staaten des Deutschen Bundes die Ideen des Hambacher Festes und die vom Preßverein vertretene Programmatik zu verbreiten, die Ausrichtung ähnlicher Volksfeste wie der Hambacher Demonstration zu befördern sowie die politischen Ansichten und Reaktionen auf die Hambacher Ereignisse in allen Bevölkerungsschichten zu erkunden und dazu noch in Erfahrung zu bringen, ob in den deutschen Ländern eine revolutionäre Stimmung vorhanden sei³⁷. Wie der ehemalige Heidelberger Burschschafter und Redner beim Hambacher Fest Karl Heinrich Brüggemann in einem späteren Verhör bestätigte, gehörte auch Venedey zu den beauftragten Emissären. So habe ihm im Juni 1832 der Göttinger Revolutionär Johann Ernst Hermann von Rauschenplat (1807–1868) mitgeteilt, daß neben ihm auch Venedey

„von dem Vaterlandsverein Schüler, Savoye, Geib, Wirth und Siebenpfeiffer, nach dem Norden Deutschlands, und namentlich nach dem Braunschweigischen, abgesandt sey, um Nachrichten über revolutionaire Elemente einzuziehen und dem Vaterlandsverein mitzutheilen, damit dieser beurtheilen könne, ob von einer Revolution ein günstiger Erfolg zu erwarten sey. Auch Müller hat davon sprechen hören, daß Venedey für den Vaterlandsverein gereist sey und daß er sich 7 [Gulden, Anm. B. B.-G.] [...] täglich habe zahlen lassen.“³⁸

Nach Aussagen anderer Burschschafter und Festteilnehmer, die später der revolutionären Umtriebe beschuldigt wurden, habe Rauschenplat ihnen eröffnet, dass Venedey als Emissär „mit gleichen Aufträgen“ wie er in den Norden, „namentlich Hannover und Braunschweig“, geschickt worden sei. Von Venedey selbst hatten einige Beschuldigte den Eindruck, daß er „weit übertriebenere Hoffnungen als Rauschenblatt [d. i. Rauschenplat, Anm. B. B.-G.] von dem Gelingen einer Revolution in Deutschland gehabt“ habe³⁹.

Dieses Urteil über Venedeys Revolutionserwartung widerspricht jedoch seinen eigenen Einschätzungen, die er während und nach seiner Reise kund getan hat: So hatte es nach eigenen Aussagen in seiner Absicht gelegen, während seiner „Reise- und Rasttage“ durch Deutschland – wobei ihn seine Reiseroute vom 13. Juni bis zum 1. Juli 1832 von Mainz und Frankfurt am Main über die Stationen Nauheim, Friedberg, Butzbach, Gießen, Gelnhausen, Marburg, Fritzlar und Kassel, weiter nach Göttingen, Northeim, Gandersheim, Gernerode, Hildesheim, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Goslar, bis nach Hammelsburg, Meinerode, Clausthal und Osterode und wieder zurück über Kassel, Marburg, Gießen nach Frankfurt geführt hatte – „für die demokratische Sache zu werben“ und „die Fäden zu einer grösseren politischen Verbindung zu knüpfen“. Als Ergebnis der Emissärsreise und seiner dabei gemachten Beobachtungen konnte Venedey festhalten, daß es zwar eine große Unzufriedenheit mit den vor Ort herrschenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen gebe, die von einzelnen Bürgern auch öffentlich gemacht

³⁷ Vgl. Doll, Anton: Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789–1845) – Johann Georg August Wirth (1798–1848), in: Baumann, Das Hambacher Fest, Männer und Ideen (s. Anm. 27), S. 7–94, hier S. 62; Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Komplotte der neueren Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen. Auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1838. Erster Abschnitt. Von der Rückwirkung der Julirevolution bis zum Mißlingen der Frankfurter Meuterei (3. April 1833). § 7 von Rauschenblatt und Venedey als Emissäre. Steigerung des revolutionären Geistes, in: Kowalski, Werner (Bearb.): Vom kleinbürgerlichen Demokratismus zum Kommunismus. Die Hauptberichte der Bundeszentralbehörde in Frankfurt am Main von 1838 bis 1842 über die deutsche revolutionäre Bewegung (Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, veröffentlicht vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, 5/II), Berlin (Ost) 1978, S. 24–26, hier S. 24; Wiltberger, Otto: Die deutschen politischen Flüchtlinge in Straßburg von 1830–1849, Berlin/Leipzig 1910, S. 86.

³⁸ S. hierzu: Justizminister von Mühler an den Kriminalrat Dambach, Berlin, 15. 12. 1833 u. Dambach, Berlin, 20. 3. 1834, beide in: GStA PK Berlin, „Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 16 u. 18–19.

³⁹ Kowalski, Vom kleinbürgerlichen Demokratismus (s. Anm. 37), Bd. 5/II, S. 24.

würde. Letztlich lasse sich aber keine explosive, revolutionäre Stimmung in den von ihm bereisten Städten und Regionen feststellen, auch dränge es die Mehrheit der Bevölkerung nicht zur konkreten politischen Aktion⁴⁰.

Nach seiner Rückkehr von der Emissärsreise durch Norddeutschland Anfang Juli 1832 nahm Venedey vermutlich am 22. Juli an der Versammlung von etwa 40 Preßvereinsmitgliedern in der Wohnung des Kaufmanns David Hinkel in Frankfurt am Main teil. Bei der Zusammenkunft setzten sich die Preßvereinsmitglieder und andere Oppositionelle mit der Frage auseinander, wie man zukünftig den Untersuchungen des Bundes und den Bundestagsbeschlüssen vom 28. Juni und 5. Juli 1832 begegnen sollte. Die Teilnehmer einigten sich am Ende darauf, daß zum einen Protestnoten gegen die Bundestagsbeschlüsse formuliert und in die einzelstaatlichen Ständeversammlungen eingebracht und zum anderen Flugschriften zur Aufklärung des Volkes über seine Rechte verfaßt werden sollten. Laut einem Augenzeugenbericht soll Venedey an dem Treffen teilgenommen haben, zumindest sei er aber im Anschluß daran „bei einem Gastmahle“ anwesend gewesen und habe sich dort „ausdrücklich als ein aus dem Norden kommender Emissär“ ausgewiesen⁴¹.

Etwas später, Mitte August 1832, veröffentlichte Venedey in Johann Philipp Michael Kohlhepps Zeitung „Rheinbayerischer Anzeiger. Ein konstitutionelles Volksblatt“ einen „Aufruf des deutschen Volkes an seine Söhne, die deutschen Soldaten“⁴². Kohlhepp, am 30. März 1807 in Frankenthal geboren und ursprünglich als Buchdrucker tätig, gab 1832 in Kaiserslautern den „Rheinbayerischen Anzeiger“ heraus, der sich im Zuge des „allgemeinen Aufschwung[s] politischer Publizistik in Bayern zu einer entschieden oppositionellen Zeitung“ entwickelte. Schon 1831 hatte er Kontakt zu Wirth aufgenommen und wollte dessen Journal „Deutsche Tribüne“ in Homburg drucken lassen, was jedoch wegen des Verbots der „Tribüne“ scheiterte. Dagegen unterstützte Kohlhepp den Journalisten und von seinem Pfarramt suspendierten evangelischen Theologen Johann Heinrich Hochdörfer (1799–1851) bei dessen Versuch, ein eigenes Blatt herauszugeben, und ließ die Zeitschrift „Der Bürgerfreund“ als vermeintlich unpolitisches Beiblatt des „Rheinbayerischen Anzeigers“ ab dem 1. April 1832 zweimal wöchentlich erscheinen. Nach Zeitungsmeldungen von Mitte Mai 1832 engagierte sich Kohlhepp zudem als aktives Mitglied im Filialkomitee des Preßvereins in Kaiserslautern und besuchte zusammen mit dem Buchhändler Johann Jakob Tascher (1801–1862) das Hambacher Fest⁴³.

Für den Preßverein druckte Kohlhepp verschiedene Flug- und Druckschriften und veröffentlichte in seinem „Anzeiger“ neben eigenen Artikeln auch Aufsätze von August

⁴⁰ Dazu: Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 27; Jakob Venedey, Meine Flucht aus dem Gefängnisse (s. Anm. 31), H. 1, S. 16; Venedeys Reiseroute findet sich auch in seinem Tagebuch aus dem Jahr 1832, das seine Reisetätigkeit als Emissär behandelt; vgl. Jakob Venedey, Erstes Tagebuch aus der Emigration von 1832 (s. Anm. 29), BA Berlin, N 2316/73, hier Nr. 13–29; Hermann Venedey, Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 40.

⁴¹ Zur Versammlung bei Hinkel vgl. Darlegung der Hauptresultate. § 9 Zentralkomitee des Preßvereins nach Frankfurt am Main verlegt, in: Kowalski, Vom kleinbürgerlichen Demokratismus (s. Anm. 37), Bd. 5/II, S. 27–29, hier S. 28.

⁴² [Venedey, Jakob]: Aufruf des deutschen Volkes an seine Söhne, die deutschen Soldaten, in: Rheinbayerischer Anzeiger. Ein konstitutionelles Volksblatt, hrsg. von dem Buchdrucker u. Redakteur Johann Philipp Michael Kohlhepp, Kaiserslautern, Nr. 85 (18. 8. 1832), S. 673–675; der Artikel findet sich in: Landesarchiv (LA) Speyer, Oberlandesgericht Zweibrücken, Best. J 1 Nr. 44: Untersuchungsakte gegen den Buchdrucker Johann Philipp Michael Kohlhepp in Kaiserslautern von 1832, hier Nr. 42r–42v.

⁴³ Zu Kohlhepps Lebensgeschichte und seinem Engagement in Presse und Politik 1830 bis 1833 vgl. Süß, Edgar: Die Pfälzer im „Schwarzen Buch“. Ein personengeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des Hambacher Festes, des frühen pfälzischen und deutschen Liberalismus (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde, 3), Heidelberg 1956, hier S. 83 f.; Foerster, Cornelia: VI. Die Presse, in: Kermann/Foerster, Hambacher Fest 1832 (s. Anm. 2), S. 106–112, hier S. 108 f. (Zitat S. 109); Schunk, Erich: Ohne Pressefreiheit keine Bürgerfreiheit. Liberale Presse und Preßverein in der Pfalz, in: Kermann/Nestler/Schiffmann, Freiheit, Einheit und Europa (s. Anm. 3), S. 135–184, bes. S. 162 f., 169–171 (mit Abbildung des „Rheinbayerischen Anzeigers“, S. 162).

Christian Scharpff (1804–?), Friedrich Wilhelm Knöbel (1802–1871), Georg Eifler (1808–1874) und eben Jakob Venedey. Dessen anonym publizierter Artikel vom 18. August 1832 wurde in den strafrechtlichen Untersuchungen gegen den Zeitungsherausgeber verwendet. Kohlhepp hatte in ersten Verhören den Namen des Autors nicht preisgegeben, dafür bekannte sich Venedey dann selbst in einem Brief aus Straßburg an das königlich-bayerische Bezirksgericht in Kaiserslautern vom 21. November 1832 zu seiner Verfasserschaft⁴⁴. Auch die anderen erwähnten Veröffentlichungen führten zu ständigen Problemen mit den Behörden, Kohlhepps Zeitung wurde wiederholt von der Zensur bedrängt, und der zuständige Kaiserslauterner Landkommissär Leopold Philipp Heusner (1772–1840) versuchte mehrmals, mit Hilfe der Polizei und des Militärs die Druckerei zu besetzen und auf diese Weise den Druck des Blattes zu verhindern. Infolge der häufigen Beschlagnahme geriet Kohlhepp zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Als er am 18. Juni 1832 zu drei Monaten Gefängnis und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt wurde, wäre er beinahe bankrott gegangen. Doch nun unterstützte ihn und seine Zeitung der Preßverein mit umfangreichen Druckaufträgen und mit Spendensammlungen. Im August 1832 druckte Kohlhepp noch die von Knöbel verfaßte Protestation gegen die Beschlüsse und Maßnahmen des Deutschen Bundes vom 5. Juli 1832, ehe ihm am 8. September das verliehene Brevet zur Ausübung der Buchdruckerei entzogen und der „Rheinbayerische Anzeiger“ endgültig verboten wurde. Wegen Beleidigung der Staatsbehörden und Verbreitung aufrührerischer Schriften wurde Kohlhepp am 26. Mai 1833 vom Zuchtpolizeigericht zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Über seinen weiteren Lebenslauf, aber auch über sein Verhalten während der Revolution von 1848/49 finden sich nur noch spärliche Informationen. Kohlhepp starb am 21. November 1863 in Knöringen bei Landau⁴⁵.

Hatte Jakob Venedey für Kohlhepps Blatt in Kaiserlautern nach derzeitigem Kenntnisstand wahrscheinlich nur einen Artikel verfaßt, so war seine Mitarbeit als Redakteur an Franz Strohmeyers Tageszeitung „Der Wächter am Rhein“ in Mannheim, welche vom 1. April bis 26. Juli 1832 in 115 Ausgaben erschien, ebenfalls vom Preßverein mitfinanziert und auf den ehemaligen Pressen von Siebenpfeiffers „Westboten“ nach deren Verkauf an Strohmeyer gedruckt wurde, doch weitaus grundlegender. Diese radikal-oppositionelle Zeitung, für die auch der ehemalige Burschenschafter und Freund Venedeys aus Heidelberger Studentagen, Karl Mathy (1807–1868), tätig war, wurde schon in der Geschichtsschreibung des frühen 20. Jahrhunderts als ein Blatt bezeichnet, „das in ähnlicher Weise wie Wirths Deutsche Tribüne auf pfälzischem Boden den Gedanken der Volkssouveränität in Baden verbreitete“, das als „antimonarchisch“ und „naturrechtlich verfärbt“ eingestuft wurde, und das das Bestreben gehabt habe, „politische Doktrinen, die bei den übrigen liberalen Organen prinzipiell abgeschwächt“ erscheinen würden, auf die Spitze zu treiben und agitatorisch zu verwerten⁴⁶. Daß Venedey Artikel für den „Wächter am Rhein“ geschrieben hat, ist nicht zuletzt aufgrund seiner eigenen Aussagen unstrittig; welche Artikel er verfaßt und in der Zeitung veröffentlicht hat, ist jedoch nur schwer zu ermitteln, da, wie in etlichen Presseorganen der Zeit üblich, auch im „Wächter am Rhein“ die einzelnen Artikel nicht durchgehend, zum Teil gar nicht gekennzeichnet sind, weder durch die Nennung des Namens des Verfassers noch durch die Angabe eines Kryptonyms, Pseudonyms oder Korrespondentenzeichens. Als relativ gesichert kann allerdings seine Autorschaft für zwei längere Artikel gelten, die unter dem Titel „Preussen und Deutschland“ und „Preussische

⁴⁴ Zur Untersuchungsakte gegen den Buchdrucker Kohlhepp und zu Venedeys „Bekennerschreiben“ vgl. LA Speyer, Untersuchungsakte gegen den Buchdrucker Johann Philipp Michael Kohlhepp (s. Anm. 42), hier Nr. 75r.

⁴⁵ Süß, Die Pfälzer im „Schwarzen Buch“ (s. Anm. 43), S. 83 f.; Foerster, Die Presse (s. Anm. 43), S. 109.

⁴⁶ Zum „Wächter am Rhein“ und zu den frühen historiographischen Urteilen vgl. Paul, Roland: Franz Stromeyer, in: Baus/Paul, „Ihre Gedanken bleiben frei ...“ (s. Anm. 8), S. 273–275, hier S. 274; Imm, Emil: Die nationale und freiheitliche Bewegung in Baden während der Jahre 1830–1835, Diss. phil. Heidelberg/Freiburg i. Br. 1909, S. 64 f., 76 f.; Wiltberger, Die deutschen politischen Flüchtlinge (s. Anm. 37), S. 4.

Zustände“ jeweils als Fortsetzungsartikel in den Ausgaben des „Wächters“ vom 24. bis 28. April und am 1. und 2. Mai 1832 erschienen sind und die inhaltlich bestimmte Aussagen seines „Preußen“-Buches von 1839 bereits vorwegnehmen⁴⁷.

3.5. Aufrührer, Hochverräter, politischer Flüchtling und Führer der demokratischen Bewegung im Exil: Die Verhaftung in Mannheim, die spektakuläre Flucht aus dem Gefängnis in Frankenthal und der Beginn eines neuen Lebensabschnitts mit dem Grenzübertritt nach Frankreich

Als er in Abwesenheit Strohmeyers vertretungsweise die Redaktion übernommen hatte, an der Gestaltung einer weiteren Ausgabe des „Wächters am Rhein“ saß und die zur Veröffentlichung vorgesehenen Artikel redigierte, wurde er am 24. August in dessen Wohnung vom zuständigen Polizeikommissar „wegen Mangels an Legitimationspapieren“ verhaftet und im Stadtgefängnis im Mannheimer Rathaus arretiert, ehe eine Untersuchung gegen ihn „als Theilnehmer an den in Rheinbaiern und Baden stattgefundenen revolutionären Umtrieben“ und wegen versuchter Fahnenflucht von den preußischen und badischen Strafverfolgungsbehörden eingeleitet und eine Anklage gegen ihn vor dem Berliner Kammergericht vorbereitet wurde. Während der Verhaftungsaktion hatte er noch die Zeit gefunden, Karl Mathy, dem zufällig anwesenden Schwager Strohmeyers, eine Tasche mit belastenden Briefen und Papieren zuzustecken. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme zog seine Verhaftung weitere Anklagen, Strafverfahren und Verurteilungen politischer Weggefährten und Gesinnungsgenossen, auch in seiner Heimatstadt Köln, nach sich⁴⁸.

Ein erster Versuch, aus der schwach gesicherten Gefängnisstube im Mannheimer Rathaus auszubrechen, mißlang, da sich Venedey bei einem Sturz in den Gefängnishof beide Knöchel verstauchte. Mehrere Tage brauchte er in der Folge zu seiner Wiederherstellung, und die nun von Seiten der badischen Behörden angestrengte Untersuchung gegen ihn wurde in recht harter Weise geführt. Während der Untersuchungs- und Haftzeit bereitete er gleichzeitig mit einem anderen politischen Gefangenen, dem Heidelberger Jura-Studenten Heinrich Kähler (1803–?) aus Itzehoe, der wegen eines Artikels im „Wächter am Rhein“ eine längere Freiheitsstrafe verbüßen sollte, einen zweiten Fluchtversuch vor. Allein Kähler wollte den Versuch erst wagen, wenn für ihre weitere Flucht nach Frankreich alles bereitgestellt wäre. Über diese Vorbereitungen verging sehr viel Zeit. Als die Flucht gerade fertig geplant war und ein neuer Versuch in der bevorstehenden Nacht unternommen werden sollte, wurde Venedey von der preußischen Regierung als „Refractair“ reklamiert und sollte umgehend an dieselbe ausgeliefert und nach Köln transportiert werden, und zwar auf dem damals üblichen Landweg. Während dieses Auslieferungstransports nach Preußen konnte er Ende September 1832 bei einem Zwischenaufenthalt im Kantonsgefängnis Frankenthal mit Hilfe seiner Freunde Franz Strohmeyer, Johannes Fitz (1796–1868), Johann Philipp Becker (1809–1886) und des örtlichen Gerichtsbeamten Heimberger, eines Sohnes des Regierungsrats Philipp

⁴⁷ Zu Venedeys Aussagen über seine Artikel im „Wächter am Rhein“: Jakob Venedey, Meine Flucht aus dem Gefängnisse (s. Anm. 31), H. 1, S. 16, und ders.: Vorrede. Paris, den 20. Januar 1839, in: ders.: Preußen und Preußenthum, Mannheim 1839, S. I–VIII, hier S. IV; zu den Artikeln: [Venedey, Jakob]: Preußen und Deutschland. Fünf Artikel, in: Der Wächter am Rhein. Ein deutsches Volksblatt, Nro. 23–27 (Mannheim, Dienstag, 24. April–Samstag, 28. April 1832); ders.: Preußische Zustände. Zwei Artikel, in: Der Wächter am Rhein, Nro. 30–31 (Mannheim, Dienstag, 1. Mai–Mittwoch, 2. Mai 1832); Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 24–26.

⁴⁸ Zu Venedeys Tätigkeit für den „Wächter am Rhein“, seiner Verhaftung in Mannheim und zu den Verhaftungen in Köln vgl. GStA PK Berlin, „Acta betr.: den Rechtskandidaten Jacob Venedey“ (s. Anm. 6), Bl. 1–3, 7–9, 10, 15, 17–20 (Zitate Bl. 2, 8); Hermann Venedey, Belle-Vue bei Constanz (s. Anm. 10), S. 40; Jakob Venedey, Vorrede, Preußen und Preußenthum (s. Anm. 47), S. V–VII; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 27; Herres, Köln in preußischer Zeit (s. Anm. 23), S. 127–129.

Jakob Heimberger (1769–1834) – Direktor bei der Finanzkammer der rheinbayerischen Kreisregierung in Speyer und ehemaliger Mainzer Jakobiner –, unter recht abenteuerlichen Umständen entkommen⁴⁹.

Im Kantonsgefängnis in Frankenthal, während des ersten Zwischenaufenthalts über Nacht, gelang es Venedey, durch Vorspiegelung von Unwohlsein einen mehrtägigen Aufenthalt zu erzwingen. Dabei half ihm ein ortsansässiger Medizinalrat, der bei ihm eine bedenkliche Krankheit diagnostizierte und ihn für nicht transportfähig erklärte. Die Kunde seiner Verhaftung war Venedey allerdings schon vorausgeeilt, und so konnte er am ersten Tag seines Aufenthalts in Frankenthal mit Hilfe seines früheren Universitätsfreundes Heimberger, der als Rechtskandidat beim örtlichen Staatsprokurator beschäftigt war, einen Fluchtplan entwerfen, der nach Überwindung einiger Hindernisse umgesetzt wurde. Von Heimberger und anderen in den Plan eingeweihten Bekannten ließ sich Venedey das entsprechende Werkzeug für den Ausbruch sowie ein Seil zum Herablassen bringen. Nachts brach Venedey dann ein Loch in die Decke, durch das er zum Speicher gelangen konnte, da sich seine Zelle im oberen Stockwerk des Gefängnisses befand. Auf der Giebelseite des Speichers war eine halbrunde Öffnung, durch die sich Venedey an dem Seil in den Hofraum hinabließ. Hier angelangt, kletterte er über ein Dach auf die Gefängnismauer. Nachdem er von dort heruntergesprungen war, mußte er allein weitergehen, da Heimberger, der ihn nach Dürkheim hätte begleiten sollen, nach längerem Warten davon ausgegangen war, daß die Flucht mißlungen sei.

Von einem Bauern auf einem Karren mitgenommen, erreichte er am Morgen, von Gendarmen mittlerweile gesucht, das Weingut seines Freundes Johannes Fitz in Pfäffingen bei Dürkheim. Dort erholte und säuberte er sich erst einmal, wechselte die Kleider, schnitt Bart und Haare und verließ das Gut in anderer Richtung. In einem Tal westlich von Dürkheim fand er in einer Papiermühle, die einem weiteren Bekannten gehörte, für die darauffolgende Nacht Unterkunft. Am frühen Morgen verließ er die Mühle und wanderte, mit einem falschen Paß ausgestattet, an den östlichen Hängen des Haardtgebirges entlang über Hambach und Anweiler nach Bergzabern in Richtung auf Weißenburg, wo er am frühen Abend des 23. September 1832 die deutsch-französische Grenze überschritt; der Fluchtweg war ungefähr 100 km lang. Von dort ging es dann weiter ins Elsaß nach Straßburg als dem damaligen

⁴⁹ Zu den Fluchtversuchen aus Mannheim, der gelungenen Flucht aus dem Gefängnis in Frankenthal und dem Grenzübertritt nach Frankreich vgl. hier wie im Folgenden: Zwei Briefe von Jakob Venedey an seine Familie und Gerhard Pappers aus Wissembourg/Frankreich nach Köln v. 24. u. 25. 9. 1832, beide in: BA Berlin, Nl. Jakob Venedey, N 2316/62, Nr. 1, 5–6; Jakob Venedey, *Meine Flucht aus dem Gefängnisse* (s. Anm. 31), H. 1 u. 2, S. 16–19, 39–42, 53–58; Bachmann, Bernhard (Red.): *Venedeys Flucht nach Frankreich. Ein Revolutionär des Vormärz bricht aus dem Gefängnis aus*, in: *Damals – Zeitschrift für geschichtliches Wissen* 9/1 (Jan. 1977), S. 59–78; Lotz, Jürgen: *Jakob Venedeys Flucht nach Frankreich. Ein Patriot im Netz der Demagogenverfolgungen*, in: ders. (Hg.): *Obrigkeit und Untertan. Anmerkungen zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert* (Reihe DAMALS-Bibliothek), Gießen 1985, S. 157–172; Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 28 f.; Winzen, *Die Entwicklung der politischen Gedanken* (s. Anm. 15), S. 28; Ilse, L[eopold]. Fr[iedrich].: *Geschichte der politischen Untersuchungen, welche durch die neben der Bundesversammlung errichteten Commissionen, der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und der Bundes-Central-Behörde zu Frankfurt in den Jahren 1819 bis 1827 und 1833 bis 1842 geführt sind*, Frankfurt a. M. 1860, S. 452 f., u. ders.: Nr. II. *Tabellarisches Verzeichniß der deutschen politischen Flüchtlinge, und anderer im Auslande befindlicher Verdächtigen. Zum Buch II gehörig. Erste Abtheilung. Verzeichniß der flüchtigen Angeschuldigten oder bereits Verurtheilten*, in: ebd., die Angaben zu Venedey S. XXXII–XXXIII; Burghardt, Paul: *Der gute Wein rettete ihn. Jakob Venedey in der Pfalz*, in: *Pfälzer Feierabend* 10 (1958), S. 6–7; Müller, Jakob: *Jakob Venedey. Ein Vorgang aus dessen Leben*, in: *Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins* 4 (April 1895), S. 18 f.; Venedey, Martin: *Leserbrief: Jakob Venedey's Flucht aus dem Gefängnisse zu Frankenthal 1832. Nachtrag zu dem Artikel*, in: *Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins* 6 (Juni 1895), S. 28; zu Venedeys Fluchthelfern vgl. u. a. Paul, Roland: *Johannes Fitz*, in: Baus/Paul, „Ihre Gedanken bleiben frei ...“ (s. Anm. 8), S. 258–261, hier S. 260; Baus, Martin: *Johann Philipp Becker*, in: ebd., S. 269–271, hier S. 271.

„Zufluchtsort deutscher politischer Flüchtlinge“⁵⁰. Da Venedey und seine Helfer bereits auf der Flucht Kontakt zu den in Straßburg lebenden deutschen Flüchtlingen aufgenommen und sich mit diesen ausgetauscht hatten, wurde dem Flüchtigen bei seiner Ankunft in der Stadt Ende September ein freudiger, hoffnungsfroher Empfang bereitet, zumal sich die dortige Exilantengemeinde von ihm als einem mittlerweile über die Grenzen hinweg bekannten Führer der deutschen demokratischen Bewegung neue Impulse für ihre politische Arbeit versprach⁵¹.

4. Ein vorläufiges Fazit

„Fern in Sibiriens ewigem Bann/Verstieß der Kaiser den polnischen Mann/Den Durst nach der Freiheit zu zahlen,/Dem Vaterlande verblieb er so treu,/Drum sollt' er jetzo zu schrecklicher Reu'/Verkümmern im Lande der Qualen.

Und oft schon wechselt die Sonne das Jahr,/Und bleicht dem Armen das dunkle Haar,/Doch kann sie die Sehnsucht nicht stillen;/Denn nach der Freiheit beglückendem Land/Ist fest das innere Auge gewandt/Wenn Thräume das äußere füllen. [...]“⁵²

„‘Flüchtling!’ – Hast Du eine Ahnung davon, lieber Leser, welcher Fluch in diesem Worte liegt? – [...] Die deutschen Flüchtlinge der dreissiger Jahre waren in grosser Mehrzahl junge Leute, die voller ungeduldiger Begeisterung ihrer aufgeregten Phantasie die Zügel schiessen liessen. Sie glaubten an das, was sie in Deutschland gehofft, was sie herbeizuführen sich geopfert hatten; sie sahen die Revolution als unausbleiblich, als bevorstehend an; sie warteten tagtäglich auf Ereignisse, die nicht eintraten; sie hofften von der nächsten Stunde das Unmögliche und versäumten stündlich und alltäglich das Unerlässliche. [...] Wer die Erlebnisse der hoffnungsreichen jungen Leute dieser Flüchtlingsschaar von 1832 und 1833 erzählen könnte, der würde herzerreissende Szenen [...] aufdecken müssen.“⁵³

Die zwei hier angesprochenen Werke – Venedeys undatiertes Gedicht „Der Verbannte“ und sein biographisches Porträt über den Heidelberger Anwalt Johann Lorenz Kuchler (1808–1859) von 1861 – verweisen beide jeweils in ganz unterschiedlicher Weise auf die spezifischen, sich oftmals überschneidenden Lebensläufe des für seine freiheitliche Gesinnung und sein politisches Engagement verfolgten, ins Exil getriebenen Oppositionellen wie auch des freischaffenden, nach einem beruflichen Auskommen in einem fremden Land suchenden und um seine künstlerische oder wissenschaftliche Autonomie ringenden intellektuellen Emigranten. Für diese bestimmte soziale Gruppierung, zu der im Vormärz zahlreiche Schriftsteller, Journalisten, Künstler, Wissenschaftler und Politiker West-, Mittel- und Osteuropas gehörten, steht auch der Lebensweg des rheinischen Politikers und Autors Jakob Venedey: So thematisiert das wahrscheinlich in den 1830er Jahren im französischen Exil entstandene Gedicht „Der Verbannte“ die erbarmungslose Verfolgung und Bestrafung von Teilnehmern des polnischen Aufstands von 1830/31 nach dessen Niederschlagung durch das russische Zarenreich und bringt damit die Lebenssituation vieler polnischer Bekannter

⁵⁰ Zu Venedeys Gang nach Straßburg vgl. Wentzcke, Paul: Straßburg als Zufluchtsort deutscher politischer Flüchtlinge in den Jahren 1819 bis 1850, in: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 12 (1933), S. 229–248, hier S. 229, 239 f.

⁵¹ Vgl. dazu u. a. Koppen, Jakob Venedey (s. Anm. 15), S. 29.

⁵² Venedey, Jakob: Der Verbannte. Gedicht, o. O. u. o. J., in: BA Berlin, Nl. Jakob Venedey, N 2316/66, Nr. 60–61, hier Nr. 60.

⁵³ Vgl. Venedey, Jakob: Hans Lorenz Kuchler. Ein Lebensbild aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, in: Mayer von Esslingen, [Karl Friedrich] (Hg.): Album von Combe-Varin. Zur Erinnerung an Theodore Parker und Hans Lorenz Kuchler, Zürich 1861, S. 110–200, hier S. 129 f.

Venedeys im Pariser Exil auf den Punkt. Dagegen gewährt das zur Zeit des beginnenden Aufbruchs der deutschen Staaten in der Neuen Ära verfaßte „Lebensbild“ Küchlers „aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts“ einen tieferen Einblick in die Lebensumstände etlicher politischer Weggefährten und persönlicher Freunde Venedeys, die zunächst voller Elan in Deutschland ihre fortschrittsoptimistischen Politik- und Gesellschaftsentwürfe verfolgten und sich enthusiastisch für diese in den neu auftretenden Oppositionsbewegungen einsetzten, die darauf, nach Verfolgung und Flucht, in den 1830er und 1840er Jahren oftmals ein entbehrungsreiches Dasein als politische Flüchtlinge in den Asyl bietenden westeuropäischen Ländern führten und von denen dann einige ihre Zukunftserwartungen und Lebenshoffnungen enttäuscht sahen und sich von diesen abwandten.

Auch für den erst 27jährigen Venedey gehörte die Flucht und der damit verbundene Verlust seiner Heimat und Familie sicherlich zu den einschneidenden Ereignissen und radikalen Veränderungen seines Lebens; dieses Erlebnis verarbeitete er im Laufe seines literarischen Schaffens immer wieder in vielfältiger Form⁵⁴. Das Exil selbst umspannte beinahe ein Drittel seiner Vita, erst nach 16 Jahren und nach sehr verschiedenartigen Aufhalten in der französischen Metropole, einer Hafenstadt in der Normandie und den südfranzösischen Pyrenäen sowie nach mehreren Reisen durch England, Irland und Belgien kehrte Venedey im Frühjahr 1848 nach Deutschland zurück. Allerdings zählte er sich selbst rückblickend – analog zum Anwalt Küchler – zu „der Minderzahl der Flüchtlinge, die, gestählt und gestärkt zum Lebenswerke aus den Flüchtlingslehrjahren hervorgingen“. Zwar hatte auch er sich nach eigener Aussage der kommenden politischen Entwicklung in Deutschland verschrieben, „aber er hoffte und harrte nicht thatlos“. Im Gegenteil, er „suchte und fand auch als Flüchtling in der Arbeit die Grundlage“ für sein neues Leben. Darüber hinaus setzte er auch im Exil sein Engagement für die alten „Hambacher Ziele der nationalen Einheit und Freiheit, die er weiterhin publizistisch vertrat“, fort⁵⁵. Mit anderen Worten: Venedey verfolgte seine demokratischen Leitvorstellungen selbst in den für ihn krisenhaften Lebenslagen wie der staatlichen Verfolgung, des erzwungenen Exils und ungewissen Flüchtlingsschicksals im Anschluß an das Hambacher Fest und während seines Verbleibs in der orléanistischen Julimonarchie Frankreichs zwischen 1832 und 1848 stets und fast unbeirrt weiter. Gleichzeitig wurden durch die Flucht-, Exil- und Auslandserfahrungen in den Ländern Westeuropas, durch das Kennenlernen neuer, zuerst fremder Staats-, Verfassungs-, Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse und durch einen von vielen Seiten in Gang gebrachten transnationalen Kulturaustausch – an dem auch Venedey mit seinen Büchern und zahllosen Korrespondenzen für Zeitungen, seinen Reisebeschreibungen, historischen Darstellungen, Politanalysen und Kulturberichten großen Anteil hatte – seine persönlichen Lebenseinstellungen maßgeblich beeinflußt und sein politischer Blick besonders geschärft. Das führte dann allerdings geradewegs dazu, daß er sich noch intensiver als zuvor für die Demokratisierung und Modernisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland und Europa einsetzte. Ein Grundthema seines Lebens hatte sich für Venedey durch das Erleben des Hambacher Festes und seine Flucht nach Frankreich weiter herauskristallisiert und sogar noch verstärkt – der Drang nach Freiheit und nach der Durchsetzung der

⁵⁴ Die Wirkung einschneidender Lebensereignisse hat die soziologische Lebenslaufforschung untersucht, dazu etwa: Hoerning, Erika: Lebensereignisse. Übergänge im Lebenslauf, in: Voges, Wolfgang (Hg.): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, S. 231–259. Venedey verarbeitete das Fluchtereignis u. a. in der „Freya“, vgl. Jakob Venedey, Meine Flucht aus dem Gefängnisse (s. Anm. 31), H. 1 u. 2, S. 16–19, 39–42, 53–58.

⁵⁵ Zu den emigrierten Intellektuellen und Oppositionellen im vormärzlichen Europa vgl. Charle, Christophe: Vordenker der Moderne. Die Intellektuellen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1997, bes. S. 78–83. Zu Venedeys politischen Einstellungen im Exil und seinem Engagement für die von ihm nach wie vor vertretenen Hambacher Ziele vgl. Foerster, Cornelia: Exponattext 225. Jakob Venedey. Lithographie nach (Valentin) Schertle. Frankfurt/M. 1848, in: Kermann/Foerster, Hambacher Fest 1832 (s. Anm. 2), S. 210 (Zitat); Jakob Venedey, Hans Lorenz Küchler (s. Anm. 53), S. 131 (Zitat Venedey).

Demokratie. So hatte er schon in seiner Schrift „Reise- und Rasttage“ von 1832 sein Verständnis von Freiheit, Einheit, Demokratie, Republik und Nation näher erläutert: Nicht nur auf die großen politischen Vorbilder seiner Gegenwart, die Vereinigten Staaten von Amerika und das westliche Nachbarland Frankreich, und deren Bemühungen zur Konstituierung eines modernen demokratischen Verfassungsstaates und eines funktionierenden Gemeinwesens stützte er seine Anschauungen. Auch aus der Erinnerung an die alten Freiheiten in deutschen Reichsstädten, an deren Machtfülle in Zusammenschlüssen wie der Hanse, an die Herrschaft der republikanischen Stadtstaaten zur Zeit der italienischen Renaissance oder an die Unabhängigkeit der helvetischen Republik sowie aus der familiär vermittelten und aus der eigenen Erfahrung mit den freiheitlich-republikanischen Bestrebungen in Deutschland im Zuge der französischen Revolution von 1789 und der Julirevolution von 1830 – aus allen diesen vielfältigen republikanisch-demokratischen Traditionen in Deutschland und Europa schöpfte und leitete Venedey seine Demokratie- und Freiheitsvorstellungen ab. Wie sich diese nun in den nächsten Jahrzehnten durch die Erfahrung von Exil, Revolution, Reaktion und Reichsgründung entwickelt haben, bleibt der Untersuchung und Darstellung in einer neuen Venedey-Biographie vorbehalten. An dieser Stelle läßt sich jedoch bereits Venedeys unbeirrbarer Freiheitswille festhalten: Als er kurz nach dem geglückten Grenzübertritt seinem Freund Gerhard Pappers und seiner Familie am 24. und 25. September 1832 aus Wissembourg „unter dem Schutze der dreifarbigten Fahne“ schrieb, machte er ganz unmißverständlich klar, worum es ihm bei der Flucht auch gegangen war:

„Der Teufel hole alle Halunken u. Spione, und wenn Einer diesen Brief aufbricht, so mag er sich die Galle in den Leib legen, u. sehen, daß Männermuth nicht zu beugen ist. Ich bin frei, u. [...] Ich wollte nicht früher schreiben, als bis ich frei sei, u. frei wollte ich sein [...]“⁵⁶

⁵⁶ Vgl. Zwei Briefe von Jakob Venedey an seine Familie und Gerhard Pappers v. 24. u. 25. 9. 1832 (s. Anm. 49), BA Berlin, Nl. Jakob Venedey, N 2316/62, Nr. 1, 5–6.